Nr. 90. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 17. April 1928

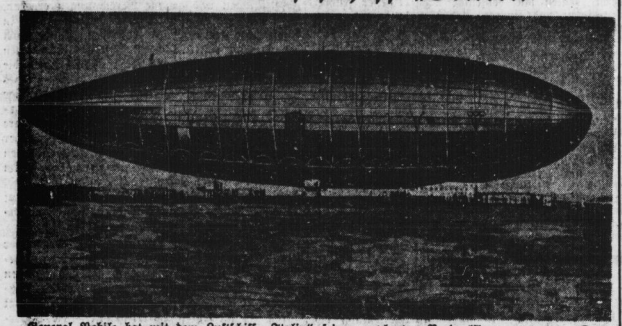
Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustrierten Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk und Zeit". Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. Schriftleitung: Große Märkerstraße 6, Fernsprech-Anschlüsse Nr. 24605, 24607, 26605. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr. — Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugspreis monatlich 1,70 Mk. und 0,30 Mk. Zustellungsgebühr, insgesamt 2,— Mk., für Wähler 1,90 Mk. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt oder wenn Postboten zugestellt 2,40 Mk., bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil der Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle u. Verlag: Halle, Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Große Märkerstraße 6. Fernruf Nr. 24605, 24607, 26605. Postscheckkonto 20319 Erfurt.

Nobiles Luftschiff „Italia"



General Nobile hat mit dem Luftschiff „Italia" seinen geplanten Nordpolflug angetreten. Das erste Ziel ist die große Halle des Flughafens Geddin bei Stolp in Pommern. Die „Italia" ähnelt der „Norge", auf der Nobile mit Amundsen im Jahre 1926 seinen bekannten Nordpolflug unternahm. Das Luftschiff „Italia" ist 18 500 Kubikmeter groß, 106 Meter lang und 24,80 Meter hoch. Drei Maybachs von 240 PS bilden die motorische Kraft. Die Besatzung beträgt 19 Mann. Unsere Aufnahme veranschaulicht die „Italia" im Flughafen von Mailand startbereit.

Empfangsabend zu Ehren General Nobiles im Stolper Rathaus

Stolp, 17. April. (WTB.)

Anläßlich der Ankunft des Generals Nobile hatte die Stadt Stolp zu gestern abend im Festsaale des Rathauses die Offiziere der „Italia" und die Wissenschaftler der Expedition eingeladen. Vor dem Essen hatten sich General Nobile, die italienischen Herren und die auswärtigen Pressevertreter in das goldene Buch der Stadt eingetragen. Namens der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung entbot Ministerialdirektor Brandenburg (Berlin) Grüße und Glückwünsche des Reiches und Preußens der kühnen Besatzung. Wir Deutsche, so sagte er, stehen augenblicklich unter dem stolzen Gefühl, welches die heldenmütige Ueberquerung des nordatlantischen Ozeans durch Hauptmann Köhl ausgelöst hat. (Lebh. Beifall). — Wir freuen uns von Herzen dieses Erfolges wagemutiger Männer und deutscher Technik. Aber diese Freude wird uns niemals blind machen für die großen Leistungen, die andere Völker, und insbesondere auch das italienische Volk, in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Luftfahrt vollbracht haben. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den König von Italien, das italienische Volk und die italienische Luftfahrt. Nachdem der Oberbürgermeister von Stolp die italienischen Gäste begrüßt hatte, dankte Oberst Fier von der italienischen Botschaft in Berlin namens des Generals Nobile und der italienischen Regierung für die liebenswürdigen Begrüßungsworte. Die Erfolge Italiens in der Luftfahrt seien Gemeingut der Menschheit, für die die deutsche Wissenschaft und deutsche Tatkraft von Lilienthal bis Köhl, dessen letzter heldenmütiger Flug die Bewunderung der ganzen Welt hervorgerufen hat, einen bedeutenden und wertvollen Teil beigetragen haben. Die neue Nordpolexpedition Nobiles verfolge geographische und wissenschaftliche Zwecke. Der herzliche Empfang und die wertvolle Hilfe aller deutschen Behörden, sagte Oberst Fier, haben uns wirklich tief ergriffen. Wir werden uns dessen mit Freude erinnern und dafür dankbar sein. Wir wünschen, daß die Zukunft uns Gelegenheit und Möglichkeit bieten wird, dies brüderlich zu beweisen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten, das deutsche Volk und die deutsche Luftfahrt.

Reise Nobiles nach Berlin.

Stolp, 17. April. (WTB.)

Wie wir erfahren, begibt sich General Nobile heute vormittag mit dem Zuge 9.55 Uhr über Stettin zu kurzem Aufenthalt nach Berlin.

Der erste Flugbericht der „Bremen"-Flieger

Der kanadische Flieger bei der „Bremen" – Gefährliche Flugetappen – Durch Bereisung der Flügel zur Landung gezwungen

Der kanadische Flieger Duke Schiller hat am Sonntagabend die Insel Greenly Island mit mehreren Passagieren an Bord erreicht. Die in seiner Begleitung befindlichen Journalisten haben von den Ozeanfliegern einen eingehenden Flugbericht erhalten.

Danach mußten die drei Flieger während ihres 38stündigen Fluges abwechselnd durch herrliches Sonnenwetter, durch Regen und heftige Stürme hindurchfliegen. Die „Bremen" hielt sich meistens in sehr niedriger Höhe. Vor der Küste Neufundlands begann sich das Wetter so zu verschlechtern, daß die Piloten um ihr Schicksal besorgt werden mußten. Das Flugzeug geriet in dichten Nebel, der nicht zu durchstoßen war. Trotz der vorzüglichen Navigationsinstrumente, die den Fliegern zur Verfügung standen, irrten sie stundenlang umher. Schließlich ging der Nebel doch nieder und der Himmel klärte sich bei Anbruch des Abends auf. Die Küste von Neufundland kam endlich in Sicht. Plötzlich setzte ein ungeheurer Schneesturm ein, der jede Sicht unmöglich machte. Die Temperatur sank immer tiefer. Auch der Kompaß versagte. An den Flügeln bildeten sich Eiskrusten; das Flugzeug lief Gefahr, zu vereisen, was den unausbleiblichen Untergang zur Folge gehabt hätte. Die Besatzung entschloß sich darum zur sofortigen Landung. Mit der größten Vorsicht ließen sie sich auf die Insel, die kleiner als ein gewöhnlicher Flugplatz ist, herab und steuerten auf einen zugefrorenen kleinen See zu. Unter der Erschütterung des aufsetzenden Flugzeuges barst das Eis; die Eissplitter beschädigten das Untergestell und den Schwanz der „Bremen". Die Landung erfolgte um 14 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Die wenigen Einwohner der Insel kamen den Piloten sofort zur Hilfe, boten ihnen Unterkunft und Verpflegung an und stellten ihre Werkzeuge zur Reparatur der Maschine zur Verfügung. Mit Booten und Hundeschlitten machten sie sich dann auf den Weg zur Funkstation Point Amour, um der Welt die Notlandung bekanntzugeben.

(Fortsetzung siehe S. 2.)

Die Mandatskäufer

Die mitteldeutschen Industriellen erheben 1 Mark Wahl-Steuer für jeden Arbeiterkopf

In einem vertraulichen Rundschreiben hat der Verband der Mitteldeutschen Industrie seine Mitglieder aufgefordert, für jeden beschäftigten Arbeitnehmer mindestens 1 Mk. für den Wahlfondsabzuführen. Die Wahl des bisherigen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Dr. Pfeffer (Gotha) liegt „im Interesse der Industrie nicht nur des engeren Bezirks" und sei die wichtigste Aufgabe der nächsten Zeit, um die „bisherige sachkundige Vertretung in den Parlamenten und die notwendige, sachverständige Einflußnahme auf die Wirtschaftsgesetzgebung zu erhalten". Im Jahre 1924 begnügte sich der Industrielenverband Mitteldeutschlands mit 0,50 Mk. pro Arbeitnehmer. Im Vergleich zu damals schätzt er also die finanzielle Leistungsfähigkeit seiner Mitglieder pro Arbeitnehmer jetzt doppeltsohoch ein. Wie verträgt sich das mit der Kapitalarmut der Industriellen?

Der Versuch der Industriellen, durch Mandatskauf die Wirtschaftsgesetzgebung auch in Zukunft gegen die Arbeitnehmerschaft zu gestalten, ist nur abzuwehren durch die Wahl von Interessenvertretern der Beamten, Angestellten und Arbeiter, durch Stimmabgabe für

Liste 1.

Aus dem bolschewistischen Apachenkampf

Der Lockspitzel als Heiliger der KPD.

Der „blutige Oskar" 1922 und 1928

+ Halle (Saale), 17. April.

Der kürzlich von bolschewistischen Apachen aus dem Moabiter Kriminalgefängnis befreite Kommunist Otto Braun spielte bereits im Jahre 1922 eine Rolle. Damals hat Braun der Führer einer bewaffneten Bande, die beim Obersten Freiberg eindrang und, unter dem Vorwand, Kriminalbeamte zu sein, mit Gewalt zahlreiches Aktenmaterial stahl.

Es wäre vielleicht nicht gelungen, den Hauptling der Bande zu fassen, wenn er nicht in einem Mietsauto, wie jetzt aus einem Artikel des Berliner Vizepräsidenten Dr. Weiß hervorgeht, seine Aktentasche hätte liegen lassen, in der sich zahlreiches Belastungsmaterial, darunter gefälschte Stempel u. a. m. befand. Im Februar 1922 fand dann der Prozeß gegen Otto Braun wegen Raubüberfalls statt. Die „Rote Fahne" vom 23. Februar 1922 berichtete darüber folgendermaßen:

„Auf der Anklagebank saßen der nichtbeamtete Lehrer Otto Braun (alias „Oskar") aus Berlin, der Metallarbeiter R. E., der Dreher G. B., der Gastwirt F. T. und der Schlosser O. B. Braun wird von dem als reaktionär bekannten Rechtsanwalt Dr. Großmann, die übrigen Angeklagten, die von Braun abrücken und die sämtlich Mitglieder der Kommunistischen Partei sind, von Rechtsanwalt Dr. Weinerberg, Dr. Oskar Cohn, Dr. Theodor Liebknecht und Dr. Kurt Rosenfeld verteidigt. . . .

Der Angeklagte Braun gab zu, der Vater des ganzen Plans gewesen zu sein, aber im Auftrag einer rechtsgerichteten Stelle, die er bezeichnenderweise nicht nennen will, gehandelt zu haben.

Während der Verhandlung war außerordentlich charakteristisch, daß der Vorsitzende sich ersichtliche Mühe gab, den Angeklagten Braun in keine Verlegenheit zu bringen, während er die anderen Angeklagten des öfteren in brüskier Weise anfuhr und sie dadurch einzuschüchtern suchte. Mag der Prozeß enden wie er will, der gefrite Verhandlungstag hat erbracht, daß ein ganz geriebener Agent Provocateur es verstanden hat, vier Arbeiter, die des ehrlichen Glaubens waren, der proletarischen Sache zu dienen, für nationalistische Zwecke anzuzunutzen."

Nach der Verkündung des Urteils beklagte sich die „Rote Fahne" sehr schwer über das viel zu milde Urteil, das sich nur daraus erklären ließe, daß Otto Braun ein nationaler Spitzel sei, und daß die Justiz es nach wie vor als ihre Aufgabe ansehe, nationale Spitzel zu schützen.

1922 war also Otto Braun, der „blutige Oskar" genannt, ein nationaler Spitzel, ein agent provocateur, ein geriebener Agent, der es verstanden hat, die Arbeiter für nationalistische Zwecke zu mißbrauchen. Heute aber ist Otto Braun ein großer Held und die ihn befreit haben, sind ebenfalls große Helden. Und wer daran zweifelt, daß man es mit Ehrenmännern zu tun hat, ist ein ausgemachter Schurke, ein sozialdemokratischer Verräter und, weiß der Teufel, was sonst noch. Heute sind Otto Braun und seine Spießgesellen keine Lockspitzel mehr, sondern Heilige. Und die kommunistische Presse versichert uns, daß, wenn Rosa Luxemburg leben würde, sie vor Begeisterung vor diesem geriebenen agent provocateur vergehen würde.

Arbeiter und Kommunisten, könnt Ihr Euch jetzt ein rechtes Bild von der Charakterlosigkeit und politischen Minderwertigkeit Eurer Führung und Eurer Presseorgane machen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280417-17/fragment/page=0001

Gemeinsamer Flug nach Neuyork?

Neuyork, 17. April. (WTB.)

Von anscheinend unterrichteter Seite wird erklärt: Nach den bisher vorliegenden Nachrichten werden die Bremensieger hier zusammen eintreffen. Deshalb wird angenommen, daß Fitzmaurice seine Kameraden nur vorübergehend verlassen hat. — Nach einer Meldung aus Quebec bleiben Fitzmaurice und Schiller in Natashkwan über Nacht. Natashkwan ist 320 Kilometer von Greenly Island entfernt.

Berlin, 17. April. (Privattelegramm.)

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Neuyork, daß nach Meldungen aus Montreal Fitzmaurice Greenly Island verlassen hat, um persönlich in Montreal den Ersatzpropeller in Empfang zu nehmen und nach Greenly Island zu bringen.

Die Ersatzteile für die „Bremen" unterwegs.

Curtitfield, 17. April. (WTB.)

Hertha und Ehrdt Junkers und der Pilot Melchior sind mit „F. 13" um 2.15 Uhr nach Montreal gestartet. Möglicherweise wird „F. 13" auch nach Quebec fliegen, jedoch nicht nach Greenly Island. Die von der „Bremen" benötigten Ersatzteile sollen in Montreal oder Quebec von „F. 13" abmontiert und mit einem mit Schneekufen versehenen Flugzeug nach Greenly Island gebracht werden. „F. 13" wird abwechselnd von Fräulein Junkers und Melchior gesteuert.

Fitzmaurice in Natashkwan gelandet.

Quebec, 17. April. (WTB.)

Fitzmaurice landete gestern nachmittag 3.30 Uhr in Natashkwan an der Nordküste des St.-Lorenz-Golfes.

Rücktritt der portugiesischen Regierung. Nachdem General Carmona zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist, hat die Regierung ihren Rücktritt erklärt. Der frühere Minister des Innern, Oberst Vincente Freitas, wurde mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut.

Hilfsgendarm Dujardin,

der, wegen Mordes verurteilt, acht Jahre unschuldig im Zuchthaus gesessen hat, ist auf Anordnung des Justizministers freigelassen worden, um das Wiederaufnahmeverfahren zu betreiben.

Die deutschnationale Wetterfahne

Was die Angst vor den Völkischen an Phantasien gebiert

Freytagh-Loringhoven und Westarp legen Wahleier

Die **völkische Konkurrenz** bereitet der deutschnationalen Führung einiges Kopfzerbrechen. Sie weiß schon heute, daß sie nach links Stimmen verliert (Geschickt das auch nach rechts, so wird das Debakel am 20. Mai noch größer, als sie das schon jetzt ahnt. Also muß vorgesorgt werden. Erste Vorbeugungsmaßnahme ist ein Kongreß des deutschnationalen „Völkischen Reichsausschusses", der seit einigen Tagen in Berlin beisammensitzt. Was dort vorgeht? Dort wird die ganze deutschnationale Politik der letzten vier Jahre in Grund und Boden verdonnert.

Ein gewisser von Hertzberg-Lottin verbreitet sich über den Dawes-Plan und meint, er habe uns alles, was früher die Grundlage unserer Wirtschaft war, fortgenommen und die Reichsbahn zu einem Mittel zur Ausplünderung des deutschen Volkes gemacht. Daß die Deutschnationalen durch ihre 50prozentige Zustimmung den Dawes-Plan zur Annahme gebracht haben, vergißt der Redner hinzuzufügen.

Freytagh-Loringhoven übt sich in außenpolitischer Zielsetzung. Die außenpolitische Linie soll umgebogen werden. Ziel der Außenpolitik soll das **Bündnis mit allen natürlichen Gegenspielern Frankreichs sein.** Und damit Punktum. Was kümmert's Freytagh-Loringhoven, wenn schon in einigen Jahren wieder Millionen Tote und Verwundete auf den Schlachtfeldern liegen!

Und Graf Westarp macht völkisch-nationale Innenpolitik. Unbekümmert darum, daß die deutschnationalen Minister den Eid auf die Verfassung von Weimar geschworen haben, legt er los:

„Der Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung sei vielfach als ein Aufgeben ihres inneren Widerstandes gegen das jetzige Regierungssystem als solches ausgelegt worden. Demgegenüber sei immer wieder festzustellen, daß dieser **Widerstand gegen das Regierungssystem nach wie vor bestehe.**"

Aber dieser innere Widerstand hindert die deutschnationalen Minister nicht, Eide auf die Republik zu schwören, dem letzten Kaiser von Deutschland die Rückkehr durch Zustimmung zum Republikschutzgesetz zu verbieten. Der innere Widerstand gegen die gegenwärtige Staatsform hindert die Deutschnationalen auch nicht, die Gehälter von der Republik zu nehmen. Wenn es sich um die Besetzung von staatlichen Machtpositionen und um finanziellen Gewinn handelt, dann schwinden sämtliche inneren Widerstände und alle monarchistischen Prinzipien der Deutschnationalen dahin. Aber der Clou kommt auch bei Westarp zum Schluß: **„Dem Parlament muß die unumschränkte Macht genommen werden."**

Das ist zunächst einmal Unsinn, denn in der deutschen Republik hat nicht das Parlament, sondern das Volk die entscheidende Macht. Aber wie sich Westarp das denkt, hat er in Frankfurt a. d. Oder in einer deutschnationalen Wählerversammlung noch deutlicher gesagt: Dem Reichspräsidenten soll dasjenige Maß eigener Führertätigkeit und eigener Verantwortung eingeräumt werden, das der deutschen Wertschätzung des Persönlichkeits- und Führergedankens entspricht.

Aus phrasenhaftem Schwulst in gewöhnliches Deutsch übertragen heißt das: Einschränkung der Rechte des Volkes und der Rechte des Reichstags, **mehr Gewalt in die Hände des Reichspräsidenten.** Revision der Verfassung von Weimar in der Richtung der Verfassung von 1871? **Ungekrönstes Kaisertum an Stelle des Volksstaats!** Und dazu eine **Außenpolitik**, die zum sicheren Krieg führen muß. Wahrlich, die Deutschnationalen führen uns herrlichen Zeiten entgegen. Es fehlt nur noch eine Kleinigkeit — die Wählermasse, die ihnen die Mehrheit der Mandate gibt, damit sie das deutsche Volk aufs neue ins Unglück hineintreiben können. Diese Wählermasse aber wird am 20. Mai 1928 ausbleiben.

Die Geschäftslage im Mansfelder Kohlenbergbau.

Steigende Gewinne, steigende Produktion, verminderte Belegschaft, stagnierende Reallöhne.

Der Mansfeld-Konzern weist für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Ertragnetto von 12,6 Millionen gegenüber 9,9 Millionen Mark im Vorjahre aus. Damit hat sich der Ertrag bei Mansfeld seit Ende der Inflation in ständig steigender Linie erhöht. Nach Abzug aller Unkosten in Höhe von 6,2 Millionen (im Vorjahre 4,1 Millionen) und nach Abschreibungen in Höhe von 3,6 Millionen (im Vorjahre 3 Millionen) verbleibt ein Reingewinn von 2,864 gegenüber 2,775 Millionen im Jahre 1926. Daraus wird wie im Vorjahre eine Dividende von 7 Prozent bezahlt.

Die Produktionszahlen haben sich durchweg gesteigert (Kohlenförderung auf Mansfeld von 572 151 Tonnen im Jahre 1926 auf 643 948 Tonnen im Jahre 1927, Kupfererzeugung von 23 148 auf 25 280 Tonnen, Braunkohlenbrikettherstellung von 522 250 auf 267 603 Tonnen). Die Belegschaft ist abermals zurückgegangen, und zwar von 24 026 Ende 1926 auf 22 983 Ende 1927. Auch beim Mansfeld-Konzern ist also eine starke Leistungssteigerung pro Kopf eingetreten. Eine Erhöhung der Reallöhne ist jedoch nicht erfolgt. Gelegentlich der mitteldeutschen Braunkohlenstreiks waren es u. a. auch die Mansfeldgruben (Pfännerschaft und Senftenberg), die sich gegen die von den Arbeitern verlangte bescheidene Lohnerhöhung sträubten!

Der 1. Mai Feiertag in Bremen. Die Bremische Bürgerschaft nahm mit 58 Stimmen einen Antrag an, der den 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag erklärt. Der Versuch der bürgerlichen Parteien, das Haus beschlußunfähig zu machen, schlug fehl.

Der Kampf im Ruhrbergbau.

Ist die Ablehnung des Unternehmertums wirtschaftlich berechtigt?

Es gewinnt immer mehr den Anschein, als ob der derzeitige Lohn- und Arbeitszeitkonflikt im Ruhrbergbau in offenem Kampfe ausgetragen sein will. Das Unternehmertum zeigt kein Entgegenkommen. Jeder Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit setzt es das Verlangen nach Ueberarbeit entgegen und jedem Wunsche nach Lohnaufbesserung folgt prompt die Antwort: Es ist die Zeit für einen Lohnabbau gekommen!

Die Unternehmer haben, um die Forderungen der Bergarbeiter zu bekämpfen, eine gewaltige Propaganda entfaltet und versuchen der Oeffentlichkeit einzureden, daß die Erfüllung der Bergarbeiterforderung die Konkurrenzfähigkeit der Ruhrkohle schwächen müsse, wodurch erste Folgen für die Gesamtwirtschaft entstehen würden. Davon kann keine Rede sein. Die Arbeitszeit des Bergarbeiters in England ist keineswegs länger als in Deutschland. Man verwechselt hier mit Absicht Arbeitszeit und Schichtzeit. Die Schichtzeit ist aber für die Beurteilung der Rentabilitätsverhältnisse ohne Wert. Dafür kommt nur die reine Arbeitszeit, die Arbeitszeit vor Ort, in Frage. Hier haben Feststellungen und genaue Berechnungen ergeben, daß infolge organisatorischer Neuerungen in Deutschland (revierweises Anfahren, Abtransport der Arbeiter unter Tage in elektrisch betriebenen Wagen bis kurz vor die Arbeitsstelle) heute die reine Arbeitszeit im Ruhrbergbau länger ist als in Friedenszeiten, obwohl eine halbstündige Schichtverkürzung eingetreten ist. In den englischen Revieren besteht wohl eine längere Schichtzeit als im Ruhrgebiet, aber die Zahl der in einer Woche geleisteten reinen Arbeitsstunden ist in England im Durchschnitt geringer als im Ruhrrevier. Mit diesen Feststellungen fällt wohl der Unternehmereinwand, daß aus Rücksicht auf die ausländische Konkurrenz eine Arbeitszeitverkürzung im Ruhrbergbau untragbar sei.

Für die Lohnfrage gilt dasselbe. Gegenüber dem Monatsdurchschnitt 1913 ist die Januarförderung dieses Jahres um rund 800 000 Tonnen oder 8 Prozent gestiegen. Das war möglich, trotzdem etwa 28 000 Bergleute weniger beschäftigt waren als im letzten Vorkriegsjahr. Die Hauerleistung je Mann und Schicht ist gegenüber 1913 um fast 35 Prozent, die der Gesamtbelegschaft um 22 Prozent höher. Im Kohlenpreis haben sich diese gewaltigen Rationalisierungserfolge nicht ausgewirkt. Für die Tonne Ruhrfettförderkohle werden heute ab Werk 14,87 Mk. gezahlt, gegenüber nur 12 Mk. im letzten Vorkriegsjahr. Also auch hier ist eine fast 50prozentige Steigerung festzustellen. Hinzu kommen noch die erheblichen Gewinne aus der Nebenprodukten-Gewinnung. Hierfür sind exakte Zahlen schwer zu bekommen, aber welchen Umfang die Nebengewinnung angenommen hat, mag die Tatsache erhellen, daß die Uebertage-Anlagen der meisten Steinkohlenwerke des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirkes schon mehr chemische Fabriken als Bergwerksanlagen sind. Die letzten Geschäftsabschlüsse großer westdeutscher Montangesellschaften wie der Vereinigten Stahlwerke AG., der Klöckner-Werke, der Harpener Bergbau AG. u. a.

Johannes Brahms.

Zum Halleschen Brahms-Fest wird uns über den Meister von unserem S.-S.-Musikrezensenten das Folgende geschrieben:

In einer ganz eigenen, sich immer mehr steigernden Art hat Johannes Brahms, seinerzeit von Robert Schumann in glänzender Weise in die musikalische Welt eingeführt, mit all seinen verschiedenen Kompositionen eine außergewöhnliche Popularität erreicht, die sich auch zurzeit immer mehr vergrößert. Der Weg von seinem Elternhaus in Hamburg bis in das phäakische, heitere Wien war für den Meister nur selten von Frohmut erfüllt. Als junger Mann mußte er in Lokalen niedrigen Ranges oft nachts zum Tanz aufspielen. Ein ganz besonderer Glücksfall war für ihn die Bekanntschaft mit Joachim, bei dem man schon als 14jährigen Knaben das hervorragende Talent entdeckte. Nach verschiedenen Anstellungen als Chordirektor und Musiklehrer in mehreren mitteldeutschen Städten kam Brahms auf kurze Zeit nach Hamburg und nachher nach Leipzig, das seinerzeit durch die Pedanterie berüchtigt war. Der Mendelssohnkreis gab ihm den Rat, nach dem Süden zu gehen, und er schlug nach vielem Hin und Her im Jahre 1862 seinen festen Wohnsitz in Wien auf. Anfangs ging es auch hier mit der Popularität sehr schwer vorwärts, aber seine Kompositionen und sein virtuoses Klavierspiel verschafften ihm bald eine große Menge Anhänger, wie Rottebohm, Gänsbacher, Billroth und den gefürchteten Hanslick.

Nach kurzer Zeit wurde der Kunstverein der „Brahminen" gegründet und schon nach einem Jahre wurde Brahms Chormeister von der Wiener Singakademie.

Der Meister hat alle Arten von Musiken fruchtbar erwettert, außer Oratorien und Opern. Einst äußerte er: „Wenn eine Oper von mir durchgefallen wäre, so schriebe ich gewiß eine zweite, aber zu einer ersten kann ich mich nicht entschließen, es geht mir damit genau so wie mit dem Heiraten."

Nun kam ein rascher Aufstieg. Vor einigen Universitäten wurde er zum Ehrendoktor ernannt, von vielen Städten des In- und Auslandes erfuhr er die größten Ehrungen, die jemals einem Künstler zuteil wurden. Seine Wertschätzung zeigte sich aber in ganz ungemeiner Weise während seiner einzigen Krankheit und nach seinem Tode am 3. April 1897. Da beugten sich selbst seine Gegner und anerkannten die Größe, wie die Gewalt dieses Musikers.

Seine Werke werden ewig fortbestehen, und mit ihnen hat die Romantik und der Klassizismus ihren ersten und größten Meister gefunden. Johannes Brahms hat nur einen Schüler gehabt, Gustav Jenner, aber seine Nachfolge hat in fast allen Zonen zahlreiche Nachbeter gefunden, die jene hohe, rein sittliche Auffassung seiner Kunst und Uebung, die klassischen Grundrisse seiner Federführung zeigen.

•

III. Brahms-Abend.

Konzert. Ausführende: Das Gewandhaus-Quartett. Mitwirkend: Elly Ney (Klavier).

Das dritte Konzert des Brahms-Festes — ein Kammermusikabend — wurde durch das Streichquartett Nr. 2 A-Moll eröffnet. Es ist selbstverständlich, daß ein Meister wie Brahms auch in der deutschen Form des Streichquartetts überragende Kunst gebracht hat. So sehen wir in dem ganzen Aufbau dieses Opus geistvolle Untergänge und koloristische Wirkungen ausströmen. Es ist nicht leicht, Brahms zum Klingen zu bringen, besonders in jenen Stellen, die Beethovensche Kraft und Tiefe besitzen.

Die F-Moll-Sonate Opus 5, die bedeutendste von Brahms! Schon die Anordnung der einzelnen Sätze verblüfft und bildet quasi ein Vorspiel zu dem wundersamen Andante in As-Dur. Der Meister legt diesem Teil die Worte des Dichters Sternau zugrunde: „Der Abend dämmert, das Mondlicht scheint, da sind zwei Herzen in Liebe vereint und halten sich selig umfangen." Nach diesem Satz kommt ein Andante molto von wundervollem Melos, welches einem Allegro energico in Form eines Scherzo weicht. Kurz vor dem Ende erscheint noch einmal ein Intermezzo, das Finale ist ein stürmischer Rubato-Satz von herrlicher Kraft.

Mit dem Klavierquartett A-Dur steht Brahms augenscheinlich auf Beethovenschem Grunde, sein Erfindungsgeist und seine Kraft sind einfach lapidar. Die Themen und Motive zeigen eine Konzentration von herrlichen melodischen Linien, alles klingt stark vergeistigt von bedeutendem Erfindungsgehalt.

Neben dem berühmten Gewandhaus-Quartett hatte besonders Elly Ney einen außerordentlich großen Erfolg. Ihr erstaunliches Können, ihre Anschlagsnüancen, ihre Energie und Musikalität sowie die Pedalisierungskunst sind subtil gebildet. Ihre Kraft ermüdete bei der grandiosen F-Moll-Sonate nicht im mindesten, und sie war in der Lage, nach wenigen Minuten zwei Romanzen als Zugabe zu bringen, alles ohne jede Affektation mit feinster Gestaltung. Der Künstlerin wurden abermals minutenlang große Ovationen gebracht.

Generalmusikdirektor Dr. Göhler hat sich mit seiner ingeniösen, feinfühligen Art als Leiter bei dieser Brahms-Feier wieder als gründlicher Könner Brahmsscher Kunst erwiesen. Mit einer beseelten Sublimierung des Gefühls hat er uns all diese vielen Stimmungen, ohne zu grübeln, vorgeführt und uns die Werke dieses großen Meisters in idealer Art vermittelt. Dr. Göhler wurde wiederholt bei den Veranstaltungen mit echtem Beifall geehrt.

Die Philharmonie darf auf diese Veranstaltung stolz sein. S. S.

Der lachende Ibsen. Eine der größten Sehenswürdigkeiten der Ibsen-Ausstellung in Oslo ist das von Erik Werenskiold gemalte Bild des lachenden Dichters. Nur selten verklärte ein Lächeln seine ernsten Züge. Werenskiold hatte einmal das Glück, den Dichter laut lachend anzutreffen. Da er ihn nicht sofort skizzieren konnte, schuf er das Bild aus der Erinnerung. Tagelang arbeitete er mit wahrer Begeisterung an diesem Porträt. Unter dem Bild steht, von Ibsens eigener Hand geschrieben, folgender Satz: „Der Maler hat sich bis zeit ausschließlich mit Heiligen beschäftigt, da war ich wohl das unpassendste Modell für ihn."

„Frühlings Erwachen" als Oper.

Der Komponist Max Ettinger, dessen dreiaktige Oper „Frühlings Erwachen" (nach Frank Wedekind) ihre Uraufführung am „Neuen Theater" in Leipzig erlebte, wandelt nicht, wie man es gerade von einem Berliner Wedekinds hätte erwarten mögen, auf neuen Wegen. Er begnügt sich vielmehr damit, die Handlung in ein milderes Licht und eine reinere, verklärtere Atmosphäre zu tauchen und musikalisch so zu deklamieren, daß die Sätze arios erblühen und dadurch stark an Puccini erinnern, wenn sie auch zartfarbiger und weniger üppig geraten. Dazu schafft er wunderbare vorbereitende musikalische Zwischenspiele, die die zerrissenen Bilder sehr gelungen verbinden. Freilich mit der Peripetie, nämlich dem Selbstmorde des Moritz, scheint ihn plötzlich sein Genius zu verlassen. Er wird matter und konventioneller und kann sich schließlich nicht mehr von verhängnisvollen Erinnerungen an die „Große Oper" befreien. Die Handlung hat er auf zwölf Bilder zusammengestrichen, alles allzu Peinliche und Grelle entfernt und selbst die wüsten Lehrer in ein gutmütig clownesques Licht getaucht. Die Spielleitung Brügmans schuf lyrische Landschaften von seltener Eindringlichkeit, aber sie lieferte auch grausame Karikaturen der Lehrer und schreckhaft-gespenstische Erscheinungen, wie die der Hebamme. Dank der ausgezeichneten musikalischen Wiedergabe unter Brechers Leitung errang die Oper einen starken Erfolg. Hat Ettinger auch, alles in allem, kein neuartiges Werk geschaffen, so ist ihm doch eine mit sympathischen Mitteln durchgeführte, bühnenwirksame Oper geglückt. E. L.

Stadttheater. Heute, Dienstag, 19½ Uhr: „Bettfel"/ Die Partie des Kunkry singt Donna Gieberd, den Gurnemanz Kammersänger Rudolf Gollstunt, beide vom Friedrich-Theater Dessau, a. G. i. B. — Mittwoch einmaliges Gastspiel des Balletts der Berliner Staatsoper unter Leitung des berühmten Tänzers Max Terpis. Hier Aufführung kommen: „Der Geiziger" von Max Terpis (nach Molière), „Ritterkreuz" von Max Terpis sowie eine Gruppe verschiedener Reinerer Tänze. Am Montag, dem 23. April, gastiert Eugen Klöpfer, der große Berliner Darsteller, mit eigenem Ensemble auf Einladung der Intendanz im Stadttheater. Zur Aufführung kommt das Lustspiel „Flatscherl — Kuh!" von Arthur Bernard in der deutschen Bearbeitung von dem bekannten Ibsen-Uebersetzer Julius Elias. Klöpfer spielt den Weinhändler Boucatel, der in ein von prunvollem Hochadel bewohntes Schloß kommt und schließlich durch Prädikat zum verkleiden Gnaden und Bedienstete einer Komtesse abenteuert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192804 17-17/fragment/page=0002

zeigen eine außerordentlich günstige Entwicklung. Unverhältnismäßig hohe Summen wurden als Reserven und auf besonderen Konten für Neuanlagen zurückgestellt. Selbst bürgerliche Wirtschaftsblätter heben in ihren Bilanzkritiken hervor, daß eine Selbstfinanzierung der Unternehmungen in größtem Ausmaß stattgefunden habe.

Im Ruhrbergbau deuten alle Anzeichen darauf hin, daß bereits eine gewaltige Ueberkapitalisierung eingetreten ist. Daraus muß sich eine recht unwirtschaftliche Belastung ergeben. Die westdeutsche Montanindustrie braucht unbedingt Entlastung. Diese Entlastung kann nur ein verstärkter Absatz sein.

Von diesem Standpunkt aus muß die von den Bergarbeitern geforderte Lohnerhöhung beurteilt werden. Es kommt darauf an, die Kaufkraft einer großen Arbeitergruppe zu stärken, um den Warenabsatz und damit den Absatz von Kohle zu fördern. Aber auch sozial gesehen ist eine Lohnaufbesserung der Bergarbeiter unbedingt notwendig. Die Bergknappen im Ruhrrevier beziehen Löhne, die noch weit unter den Reallöhnen von 1913 liegen. Verglichen mit den Löhnen in 24 Berufen rangiert der Bergmannslohn erst an 15. Stelle. Die schlechte Bezahlung führt zur Abwanderung der besten Kräfte aus dem Bergbau in andere Gewerbezweige. Das muß für die Dauer auf den Bergbau ungünstig zurückwirken. Um diese wichtigen Gesichtspunkte kümmert sich aber die Unternehmerschaft sehr wenig. Sie betreibt eine unkluge kurzsichtige Politik.

•

Am 15. April hat eine in Bochum tagende Revierkonferenz der Bergarbeiter den inzwischen gefällten Schiedsspruch, der eine 8prozentige Lohnerhöhung vorsah, abgelehnt. (S. gewerkschaftl. Teil.)

Das Berliner Straßenbahnunglück

Unser Bild zeigt die umgestürzten Wagen auf der Döberitzer Heerstraße, rechts die Kurve, aus der in schneller Fahrt die Wagen herausgeschleudert wurden.

Aus dem schwarzweißroten Menschenschlachthaus

Stettiner Fememord-Prozeß

Wie der 21jährige Roßbacher Willi Schmidt abgeschlachtet wurde Die Bestien an der Arbeit

Das Schwurgericht beim Landgericht Stettin trat am Montagmorgen um 10 Uhr unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hirschberg zusammen, um über acht Angehörige der Organisation Roßbach zu verhandeln, die angeklagt sind, im Sommer des Jahres 1920 den 21jährigen Roßbacher Willi Schmidt ermordet bzw. Beihilfe zum Mord geleistet zu haben.

Der Anklage liegen folgende Tatsachen zugrunde: Als die Sturmabteilung Roßbach im Mai 1920 in Güstrow wegen ihrer Haltung im Kapp-Putsch aufgelöst wurde, bildete der Oberleutnant Roßbach aus seinen Angehörigen eine Arbeitsgemeinschaft, deren Zweck die Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten sein sollte. Die Truppen würden auf den Gütern des Kreises Greifenhagen, Pyritz und Saßnitz untergebracht. Roßbach war nach wie vor der Führer. Er und sein ehemaliger Bataillonsstab nahmen auf dem Gute Sabow bei Pyritz Quartier. Seine früheren Batterieführer wurden zu Kreisleitern bestellt. Auf jedem Gute befand sich ein Vertrauensmann. Der Leutnant Heines war die rechte Hand Roßbachs. Zuzeit der Revolution war er achtzehnjährig und erst ein halbes Jahr Leutnant. Als Führer der Oberland-Kompagnie ging er im April 1919 nach München und beteiligte sich da an dem „Rachezug gegen die Geiselmörder". Dann ging's nach Westpreußen zu Roßbach. Beim Kapp-Putsch war er der Führer der Maschinengewehr-Kompagnie in Berlin. Nach dem Zusammenbruch des Kapp-Putsches wurde ihm die Aufsicht über die Roßbacher übertragen, die auf den Gütern Stecklin, Rosenfelde und Liebenow im Kreise Greifenhagen saßen. In Rosenfelde befand sich das Zentralwaffenlager, aus dem die Waffen auf die einzelnen Güter verteilt wurden. Nach Stecklin gab man ein Maschinengewehr und sechs Gewehre. Im Juli 1920 nun erschien eines Tages der frühere Unteroffizier Krüger, der auf Stecklin Vertrauensmann war, und erzählte ihm, daß Willi Schmidt die Arbeit niederlegen wolle. Im Dorf erzählte man sich, daß er die Absicht habe, die Waffenlager an die Schutzpolizei zu verraten. Heines soll dann die Ermordung des Schmidt betrieben haben. Er bestreitet bis jetzt jede Schuld. Die Anklage aber bezeichnet ihn ganz deutlich als den Führer der Mordexekution. Aus der Anklage geht hervor, daß Heines mit zwei anderen Roßbachern an einem Abend den Schmidt bei einer Familie Walter besuchte. Schmidt hatte sich auf dem Heuboden schon zur Ruhe begeben, und Walter leugnete, den Schmidt bei sich zu haben. Heines erklärte, daß er und die beiden anderen Roßbacher Kriminalbeamte seien. Er ordnete eine Durchsuchung des Hauses an, und schließlich fand man Schmidt auf dem Heuboden. Dieser fragte die drei ängstlich, was man von ihm wolle. „Du sollst nur verhört werden!" Man brachte ihn zunächst nach dem Gute Stecklin. Dort forderte man ihm die Pistole ab, und in demselben Augenblick, da er waffenlos war, schlug ihm der Unteroffizier Ottow einen Gummiknüppel über den Kopf, so daß Schmidt blutüberströmt zusammenbrach.

Auf sein Gestöhne gab man ihm endlich Wasser, damit er seine Wunden reinigen und notdürftig verbinden konnte. Dann ging die nächtliche Fahrt nach dem Gute Rosenfelde weiter.

Hier schloß sich der Roßbacher Bogt an. In Rosenfelde saß der Administrator Bergfeld als Ortsvorsteher. Dem meldete Heines, daß Schmidt da sei. Bergfeld gab darauf einige Spaten heraus. Dann ging der ganze Trupp in den Wald. Man begann, ein Loch zu graben, hier sollte Schmidt erledigt werden; dann ging man aber doch weiter bis zum Gute Liebenow. Aus dem Quartier der Roßbacher wurden die Unteroffiziere Frebel und Bär herausgeholt, die sich dem Zuge anschlossen. Schmidt schrie: „Ich soll erschossen werden!" Bär aber sagte ihm: „Nein, du wirst mit der Bahn abgeschoben." Zu Fuß ging es weiter in den Wald hinein. Schon während des Marsches gab Heines dem Bär den Befehl, Schmidt zu erschießen. Er weigerte sich, und als man auf eine Lichtung kam, ging Heines an die Spitze des Zuges.

Plötzlich drehte er sich um, riß eine Pistole aus der Mantelasche, drückte sie dem Schmidt ins Gesicht und schoß zweimal.

Schmidt fiel nach hinten über, war aber nicht tot. Er sträubte sich mit Händen und Füßen. Da gab auch Ottow zwei Schüsse auf ihn ab. Der zu Tode verletzte Schmidt schrie um Hilfe. Da drückte man ihn nach vorn und stieß sein Gesicht in den Waldboden. Ottow schlug ihm den eisenbeschlagenen Gummiknüppel zweimal über den Schädel und sprang auf den Rücken seines Opfers, um ihm den Brustkasten einzudrücken. Schmidt aber lebte immer noch. Da stellte sich Frebel auf den Hinterkopf des Schmidt. Schließlich wurde der zuckende Körper still. Man warf den Leichnam in eine Grube. Später wurde er herausgeholt und im Alten Gehege bei Rosenfelde begraben.

Die Rache des Puchthäuslers.

Die Frau angeschossen, sich selbst getötet.

Ein blutiges Ehedrama hat sich in Saarbrücken-Bierbach abgespielt. Dort verletzte der Tischler Theobald Becker seine Ehefrau durch einen Schuß schwer und schoß sich dann selbst durch die rechte Schläfe. Becker hatte am 13. April nach Verbüßung einer dreijährigen Zuchthausstrafe die Strafanstalt Bergeslust in Saarbrücken verlassen. Seine Frau hatte inzwischen auf Grund des schlechten Lebenswandels ihres erheblich vorbestraften Mannes die Ehescheidungsklage eingereicht. Becker hatte sich seit seiner Entlassung aus der Strafanstalt noch nicht bei seiner Familie sehen lassen. Am Sonntagabend um 10 Uhr betrat er plötzlich die Wohnung seiner Schwiegermutter, bei der jetzt seine Frau wohnte. Nach einem kurzen, erregten Wortwechsel zog er eine Selbstladepistole aus der Tasche und gab drei Schüsse auf seinen 17jährigen Schwager ab, der seine Schwester zu schützen versuchte. Der Schwager und auch sein neben ihm stehender Freund blieben zum Glück unverletzt. Becker feuerte dann einen Schuß auf seine Ehefrau ab und traf sie in die rechte Hüfte. Seine Tochter ließ der Revolverheld unbehelligt. Dann brachte er sich selbst den tödlichen Schuß in die Schläfe bei. Seine Frau liegt schwer verletzt darnieder.

Erdrutsch in Graudenz.

Vor den Toren von Graudenz, an der Boeskers-Höhe, hat sich eine schwere Naturkatastrophe zugetragen. In den letzten Tagen zeigten sich Risse am Steilufer der Weichsel, die sich allmählich erweiterten, bis schließlich der ganze Berg, Tausende von Kubikmeter Erde, mit uralten Bäumen ins Rutschen kamen. Der größte Teil der Erdmassen stürzte in die vom Hochwasser hochgehende Weichsel und wurde weggeschwemmt. Der Sachschaden ist bedeutend. Als Ursache des Bergrutsches nimmt man Unterspülungen der Bergsohle an. Die Buhnen sollen unter der polnischen Verwaltung allmählich in Verfall geraten sein.

Auf einen Eisberg gestoßen.

Der in Liverpool eingelaufene amerikanische Dampfer „Montrose" ist am Ostermontag in dichtem Nebel zwei Tagereisen von Neufundland mit einem Eisberg zusammengestoßen. An Bord befanden sich 172 Passagiere. Der Bug des Schiffes wurde 6½ Meter unter der Wasserlinie vollkommen eingedrückt. Zwei Mann der Besatzung fanden den Tod, zwei Passagiere wurden verletzt. Wie durch ein Wunder ist das Schiff einer furchtbaren Katastrophe entgangen. Der Kapitän konnte durch geschicktes Manövrieren den Zusammenprall abschwächen.

Mord und Selbstmord.

Ein Racheakt.

Eine schwere Bluttat hat sich in dem Hause Kurfürstendamm 65 in Charlottenburg abgespielt. Dort erschoß der 66 Jahre alte Direktor Georg Bernstein den 40jährigen Leutnant d. R. Paul Thiel durch zwei Schüsse und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Bernstein befand sich zusammen mit einem anderen Manne in geschäftlichen Verbindungen mit Thiel, der als Untermieter in der Luitpoldstraße in Berlin wohnte. Durch diese Geschäfte kam Bernstein wirtschaftlich sehr zurück. Er behauptete, von Thiel betrogen worden zu sein. Thiel erschien am Sonntag in der Wohnung Bernsteins, wo es bald zu einer heftigen Auseinandersetzung kam. Frau Bernstein wollte den Streit nicht mit anhören und zog sich in die Badestube zurück. Als sie in die Wohnung zurückkehrte, fand sie beide Männer erschossen vor. Die ganze Unterredung zwischen beiden hatte nur 10 Minuten gedauert. — Bernstein ist bei seiner Tat planmäßig vorgegangen. Er war Geschäftsführer einer Gesellschaft, die die Gründung eines „Sportpalastes Deutschland" in der Gegend der Ausstellungshallen plante. Wegen Unregelmäßigkeiten wurde er kürzlich entlassen. Bernstein glaubte, daß Thiel diese Entlassung herbeigeführt habe. In diesem Glauben ist er nach vollzogener Rache in den Tod gegangen.

Eine furchtbare Lawinenkatastrophe hat sich im Gebiet von Talca in Santiago ereignet. Zahlreiche Gutshöfe wurden durch eine Schneelawine verschüttet. Die Zahl der Toten soll 200 Personen betragen. Ueber 20 000 Stück Vieh sollen von den Schneemassen begraben worden sein.

Todessturz mit dem Fallschirm vom Eiffelturm.

Marcel Gayet, ein junger Pariser Juwelier, der sich eifrig mit Fallschirmexperimenten beschäftigte und schon mehrmals erfolgreich gelandet war, fand dieser Tage den Tod, als er mit dem Fallschirm von der ersten, 54 Meter hohen Plattform des Eiffelturms absprang, da sich der Schirm nicht öffnete. Die Genehmigung war ihm versagt worden, da die Pariser Polizei derartige Experimente grundsätzlich nicht mehr gestattet, seit ein Oesterreicher im Februar 1912 dabei den Tod gefunden hat. Trotzdem hatte Gayet heimlich einen Fallschirm auf die Plattform schaffen lassen. Während der Frühstückspause der Wärter konnte er sein tolles Vorhaben ausführen. Mit Entsetzen bemerkten die unten wartenden bestellten Photographen, daß sich der Fallschirm nicht öffnete und Gayet wie ein Stein in die Tiefe stürzte. Beim Absturz hatte sich überdies ein Seil des Schirmes um den Hals geschlungen und den Kopf beinahe vom Rumpfe getrennt.

Urteil gegen die Lichterfelder Rowdies.

Das Große Berliner Schöffengericht hat am Montag das Urteil gegen die nationalsozialistischen Raufbolde von Lichterfelde verkündet. Es sind verurteilt: Schäfer zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und [illegible] zu 9 Monaten Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruchs, Bergmann wegen einfachen Landfriedensbruchs zu 6 Monaten Gefängnis, Kramer und Kern wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu je 2 Monaten Gefängnis. Mielkwitz und Grunemann wurden freigesprochen. Schäfer wird die Untersuchungshaft angerechnet.

In der Begründung des Urteils erwähnt das Gericht ausdrücklich das „ungeheuerlich brutale Vorgehen der Nationalsozialisten". Schäfer brachte sich während der Urteilsbegründung einen geringfügigen Schnitt am Armgelenk bei. Später begann er mit Händen und Füßen um sich zu schlagen, so daß er von Schupobeamten festgehalten werden mußte.

Costes und Le Brix zurück. Die beiden französischen Flieger Costes und Le Brix, die in sechs Tagen von Tokio nach Frankreich zurückflogen, sind am Sonnabendmittag 1 Uhr in Marseilles angekommen und abends in Paris gelandet.

Der Detektor im Munde. Dem Inhaber des Kölner Reichsverbands-Laboratoriums der Zahnärzte Deutschlands, Heinz Teeke, ist es gelungen, einen Detektor in ein künstliches Gebiß einzubauen.

Die bekannteste Frau Chinas

die Schauspielerin May Wong, filmt augenblicklich in Berlin. Unser Bild zeigt die Schauspielerin mit dem Europameisterschaftsmeeting.

Rededisposition zum „Fall Wirth".

Der Parteileitung des badischen Zentrums ist es bei ihrem Vorgehen gegen Wirth selbst nicht ganz wohl. Ein großer Teil der badischen Zentrumswählerschaft versteht diesen Beschluß der Parteibureaukratie nicht; er lehnt sich dagegen auf und fordert Rechenschaft. Die Parteileitung hat sich deshalb veranlaßt gesehen, den Zentrumsfunktionären eine Rednerdisposition zum „Fall Wirth" an die Hand zu geben. Darin wird das Kapitel Wirth seit dessen Eintritt in die Mologa bis zur Gegenwart behandelt und jedem einzelnen Redner vorgekaut, was er zu sagen hat, sobald der Fall Wirth in einer Versammlung zur Sprache kommen sollte.

Das 3½ Seiten umfassende Schriftstück ist ein neuer treffender Beweis dafür, wie sich die Parteibureaukratie über den Willen der eigenen Wählerschaft hinwegsetzt.

Sozialdemokratische Wahlsiege

Guter Auftakt für den 20. Mai.

Am Sonntag fanden in den preußischen Nachbargemeinden Hamburgs, Billstedt und Pinneberg, infolge von Eingemeindungen Neuwahlen der Gemeindevertretungen statt. Hierbei errang die Sozialdemokratie in beiden Orten einen großen Erfolg. In der Gemeinde Billstedt, die bisher eine Hochburg der Kommunisten gewesen war (hier hatte der Oktoberaufstand der Hamburger Kommunisten von 1923 einen Hauptstützpunkt gehabt), wurden die Kommunisten geschlagen. Die Sozialdemokratie erhielt 1468 Stimmen gegen 1798 im Jahre 1924, die KPD. 1096 (1484), der Arbeiterblock (linke Kommunisten) 406 (—), die bürgerliche Einheitsliste 1429 (1950), die katholische Liste 876 (391). Trotz starker Wahlbeteiligung haben also beide kommunistische Richtungen zusammengenommen ihre Stimmen nur knapp gehalten. Auch die bürgerlichen haben erhebliche Stimmenverluste zu verzeichnen, während die Sozialdemokratie ihre Stimmenzahl gewaltig erhöhte. Es erhalten Mandate: Sozialdemokratie 11 (5), KPD. 5 (6), Arbeiterblock 1 (—), Bürgerliche 6 (7).

Einen ebenso schönen Erfolg erzielte die Sozialdemokratie in der Kreisstadt Pinneberg. Hier erhielten Stimmen: die Sozialdemokratie 1487 (864), KPD. 752 (749), bürgerliche Einheitsliste 1942 (2257). Die Mandate, infolge der Eingemeindung von 18 auf 21 erhöht, verteilen sich wie folgt: Sozialdemokratie 7 (bisher 4), KPD. 4 (bisher 3), bürgerliche Einheitsliste 10 (bisher 11). Die bisherige bürgerliche Mehrheit ist also gebrochen. Der Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie in beiden Gemeinden zusammen beträgt 53 Prozent, während Bürgerliche und Kommunisten verloren haben. Da es sich um sozial ganz verschiedenartig zusammengesetzte Gebiete handelt, bedeuten diese Wahlen einen guten Auftakt für die Wahl am 20. Mai!

Die Hanswurstiade als Epilog

Wilhelm freut sich! Und das muß die Welt wissen. Also kabelt er den Ozeanfliegern die herzlichsten Glückwünsche und TU. funkt und drahtet sie in alle Welt hinaus. Beinahe so viel Spektakel wie früher, als ER noch Kaiser war. Nur ganz harmlos. Vor dem 9. November 1918 redete und telegraphierte er so lange, bis die ganze Welt gegen Deutschland stand. Heute ist sein Kabeln ganz ungefährlich. Und das freut uns.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192804 17-17/fragment/page=0003

Der Verfassungsausschuß,

der über die Reform der verfassungsrechtlichen Beziehungen zwischen Reich und Ländern beraten und am 4. Mai in Berlin zusammentreten soll, ist folgendermaßen zusammengesetzt:

Reichskanzler Dr. Marx, Vorsitzender; Vizekanzler Hergt, Reichsinnenminister von Keudell, Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Reichspostminister Dr. Schätzel, Professor Anschütz; Professor Triepel, Dr. Brüning, Staatssekretär a. D. Dr. Busch, ehemaliger Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm, Professor Rawiaski (München), Ministerialdirektor Brecht, Ministerpräsident Heldt (München), Ministerpräsident Held (Dresden), Staatspräsident Bazille, Staatspräsident Remmele, Ministerpräsident Leuthenser, Staatspräsident Adelung, Bürgermeister Dr. Petersen und Ministerpräsident Deist.

Opfer der Gesinnung und des Anstands.

Die Zentrumsreaktion hat ein neues Opfer gefordert. Als einziger Zentrumsvertreter gehörte bisher der bekannte Abg. Leo Weismantel dem Bayerischen Landtag an. Weismantel ist eine äußerst regsame und demokratisch gesinnte Persönlichkeit. Seine offene Kritik an der Schulpolitik der bayerischen Regierung hat ihm viel Anerkennung im republikanischen Lager eingetragen. Ehrliche und offene Persönlichkeiten von dem Charakter Weismantels waren der Zentrumsreaktion aber von jeher ein Dornim Auge. Sie hat Weismantel bekämpft, wo es nur ging. Jetzt ist er ihr Opfer geworden. Auf Veranlassung der Parteileitung des Zentrums wird Weismantel nicht mehr kandidieren! So wird im Zentrum — wo es geht — ein überzeugter Demokrat nach dem anderen unmöglich gemacht.

Der Militärpolitiker der deutschnationalen Reichstagsfraktion, Graf Schulenburg, hat dem völkischen Rechtsanwalt Dr. Everling auf der deutschnationalen Reichstagsliste für Mecklenburg Platz machen müssen. Schulenburg unterschied sich von der Mehrzahl seiner Parteifreunde durch einen starken Willen zur Objektivität. Das können echte deutschnationale Gemüter natürlich nicht vertragen. Sie lieben den Skandal und die Hetze, als deren Repräsentant der Antisemit Everling besonders geeignet erscheint. Schulenburg wurde so ein Opfer seines Anstands!

Vernünftige Meinung.

Das führende rheinische Zentrumsorgan, die „Kölnische Volkszeitung", schreibt zu dem Ozeanflug: „Deutschland hat ein Recht darauf und schließlich auch die Pflicht, bei den großen Leistungskämpfen der Flieger mit zur Stelle zu sein und dem eigenen Volke und den Fremden zu zeigen, was es kann, was es vielleicht besser kann, und was es noch nicht zu leisten imstande ist. Nur soll jeder Superlativ gemieden werden, und es möge niemals mehr das Wort Deutschland in der Welt voran auf Dinge und Ereignisse angewandt werden, die solche Uebertreibungen nicht rechtfertigen; und man soll endlich aufhören, nach einem starken Mittagessen zu sagen: Das macht uns kein Volk der Erde nach. Seien wir vernünftig und bedenken wir, daß es genug Dinge gibt, welche die andern Völker auch darstellen können und hier und da sogar noch besser fertigbringen . . . Sorgen wir dafür, daß der Erfolg der Flieger nicht durch ein Uebermaß des Lobes geschmälert und eine tüchtige Leistung nicht durch eine üble Prahlerei ihres Ernstes entkleidet wird."

Für den Schulanfang

ganz besonders billig!

Knaben-Anzug lt. Bild, aus prakt. Herrenstoffen Größe 4 **12,00** jede weitere Größe **1,00** mehr

Sportanzüge aus praktischen Stoffen, hochgeschl. mit Knoten . . . . . Größe 0 **7,50** jede weitere Größe **0,50** mehr

Kieler Anzüge aus gutem marine Melton . . . . . Größe 0 **12,75** jede weitere Größe **1,00** mehr

Knabenhosen aus melierten Herrenstoffen u. marine Melton, mit u. ohne Leibchen Größe 0 **2,95** jede weitere Größe **0,30** mehr

Moderne Pullover reine Wolle in hübschen, bunten Farben . . . . . Größe 45 **5,75**

Elegante Sportanzüge aus apartem, mod. Herrenstoff., wunderv. Farbensortiment, hell und dunkel, **in allen Preislagen!**

Knaben-Mäntel aus mod., melierten Stoffen, ganz auf Futter, mit Rückengürtel . Größe 00 **9,75** jede weitere Größe **0,75** mehr

Covercoat-Mäntel ganz auf Futter, mod. Form, mit Rückengürtel . . . . . Größe 0 **16,75** jede weitere Größe **1,00** mehr

Knaben-Pyjacks aus gutem marine Melton, ganz auf Futter . . . . . Größe 1 **10,50** jede weitere Größe **0,75** mehr

Schulkleider aus hübschen, praktischen Schotten . . . . . Größe 60/65 **2,95**

Praktische Popeline-Kleider in hell. u. dunklen Farben, m. Faltenrock und langem Arm . . Größe 60 **6,25** jede weitere Größe **0,50** mehr

Mädchen-Mäntel aus praktischem Covercoat, moderner Raglanschnitt . . . . . Größe 55 **9,75** jede weitere Größe **1,00** mehr

Elegante Kleider aus gutem Ripa u. Kasha, moderne Formen **in reicher Auswahl!**

Mädchen-Kleid lt. Bild, aus gut. Popeline in marine/rot, mit mod. Plisseé Größe 50 **6,75** jede weitere Größe **0,50** mehr

KARSTADT

Halle an der Saale A.-G. Gr. Ulrichstraße 59/61

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialdem. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 4/14, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 2029

Halle.

Arbeiter-Wohlfahrt. Donnerstag, den 19. April, wieder Näh-Stunde und Weißnähkursus.

SPD. Am Mittwochabend 8½ Uhr im „Volkspark": Probe des Sprechchors. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Benachrichtigt alle.

Aus dem Bezirk

Ammendorf. Dienstag, 17. April, findet im „Elsterital" Mitgliederversammlung. Referent ist zur Stelle. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht. Gäste willkommen.

Eisleben. Frauengruppe und Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, den 17. April, abends 8 Uhr, im Volkshaussaal: Filmvorführung. Vorgeführt wird: „Die Weber", ein Film des Elends und der Empörung, sowie der Wahlfilm „Dein Schicksal". Die Genossinnen werden gebeten, mit ihren Angehörigen diese Veranstaltung zu besuchen. Eintritt ist frei.

Delitzsch. Jungsozialisten. Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, im „Ring" (kleines Zimmer): Vortrag des Genossen Rudolf Bohlen (Leipzig) über „Demokratie oder Diktatur". Alle Genossinnen und Genossen, Freunde unserer Bewegung sind zu diesem sehr interessanten Vortrag eingeladen.

— **Zentralverband der Angestellten.** Montag, den 23. April, abends 8 Uhr, im Jugendheim, Kynner Weg 2: Werbeabend zwecks Gründung einer Jugendgruppe. Alle Anwärter und Lehrlinge aus dem kaufmännischen Berufe sind herzlich eingeladen.

Artern. Mittwoch, den 18. April, abds. 8 Uhr, im „Goethehaus" Mitgliederversammlung. — Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Nietleben. Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne": Mitglieder-Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Könnern. Freitag, den 20. April, 20 Uhr, im „Bürgergarten": Wichtige Mitgliederversammlung. Da die Reichs- und Landtagswahlen vor der Tür stehen, erwarten wir, daß sämtliche Parteimitglieder zur Stelle sind.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle.

Abteilungskassierer. Die Markenausgabe an die Abteilungskassierer findet Dienstag, den 17. April, bei Kam. Schustack (Grafeweg) statt.

Stadttheater

Heute, Dienstag, 18½–23½ Uhr: **Parsifal**

Mittwoch, 20—22 Uhr: Gastspiel Ballett der Staatsoper Berlin

Walhalla

Täglich 20 Uhr

Der Welterfolg

Die letzte Warnung

Kriminalistisch in 5 Bildern.

Hauptrolle: **Harry Hill**

Vorher: **Das erstklassige Varietéprogramm**

Gewöhnliche Preise ab 60 Pfg

Wo? kaufe ich meine **Wecker-Uhr?** Bei 2080 **Amand Weiss** Halle (Saale) Klausstraße 6 gegenüb. Al. Michel

Gelbte Schneiderin sucht Tadelloser Sitz Kindergarderobe bei billigst. Berechn. und prompt. Bedienung an 2362 M. Lüttich, Ludwigstr. 3

Preiswerte Pianinos zu günstigen Zahlungsbedingungen in großer Auswahl **Alb. Hoffmann** am Riebeckplatz Katalog kosten frei. 2052

Koch's Künstler-spiele 2386 Ab heute neu für Halle! **Die Farbenpracht in Tanz und Musik** Donnerstag, den 19. April: **Jubiläums- und Ehrenabend** für die slavische Tanzschönheit **La Adranowitsch und Balletmeister J. Kay** bis 4 Uhr!

Fertige Ihnen **für 29 Mark** inkl. haltb. Futterzutaten modernen Anzug oder Mantel nach genanem **Maß** s. mitgebr. Stoffes Tadelloser Sitz **M. Ehrlich Leipziger Straße 69** 2053

Unterkassierer. Die Abrechnungen der Unterkassierer finden ab Mittwoch, den 18. April, bei ihren Abteilungskassierer statt. Die Unfallmarken sind daselbst sofort abzuholen.

5. Abteilung. Dienstag, 17. April, abends pünktlich 8 Uhr, im „Trompeterschlößchen" Mitgliederversammlung. Vortrag des Kam. Barth über „Arbeiterrecht". Erscheinen aller Kameraden infolge wichtiger Tagesordnung erwünscht.

Jungreichsbanner. Dienstag, den 17. April, Turnabend in der Talamtschule. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen Pflicht.

— Mittwoch, den 18. April, abds. 8 Uhr, im Restaurant „Zur Salzquelle", Grafeweg 15: Erweiterte Jugendausschuß-Sitzung. Alle Jugendkameraden, die zum Werbeabend mitwirken wollen, werden um pünktliches Erscheinen ersucht.

Vertreter für Merseburg gesucht.

Bewerber, welche bei der Arbeiterschaft gut eingeführt und über hierzu notwendiges Organisationstalent verfügen, wollen sich **Mittwoch, den 18. April 1928,** von 4—6 Uhr nachm., in den **„Drei Schwänen"** in **Merseburg** vorstellen. Für Gewerkschaftsfunktionäre u. Beitragskassierer der Gewerkschaften besonders geeignet. Berufsaufgabe nicht notwendig.

Mehrere **Klempner** für Karosseriebau finden sofort lohnende u. dauernde Beschäftigung. Nur Spezialisten im Beblechen von Karosserien wollen sich melden. **August Zschau,** Karosseriewerke, **Leipzig C 1,** Frankfurter Straße 16/18. 2388

Kopfsalat u. Radieschen Zum Auspflanzen Salat- u. Gemüsepflanzen, frühste Ware. Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Bellis, Nelken, Primeln sowie sämtl. Blütenstauden. **J. Luz, Gärtnerei** Lindenstraße 22 und auf dem Wochenmarkt Telephon 726 2283

Eilenburg

Gewerbliche u. kaufmännische Berufsschule.

Die Anmeldung der mit Beginn dieses Schuljahres berufsschulpflichtig gewordenen Knaben hat am Donnerstag, dem 19. April, im Geschäftszimmer der Berufsschule zu erfolgen und zwar von 7—9 Uhr für die Knaben aus dem inneren Stadtteil, von 9—11 Uhr für die Knaben aus dem Stadtteil Berg, von 11—12 Uhr für die Knaben aus Eilenburg-Ost und von 14—16 Uhr für die Lehrlinge in den kaufmännischen Betrieben und für Bureaulehrlinge. Berufsschulpflichtig sind alle männlichen Jugendlichen, soweit sie das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, auch wenn sie in keinem Lehr- oder Arbeitsverhältnis stehen. Bei der Anmeldung ist das Schulentlassungszeugnis vorzulegen.

Eilenburg, den 16. April 1928.

Der Magistrat.

Größere **Pflasterarbeiten** sollen in vier Losen vergeben werden. Angebote sind für 1 RM. je Los auf unserem Stadtbauamt erhältlich. Eröffnungstermin dortselbst Freitag, den 20. April, vormittags 11 Uhr.

Eilenburg, den 14. April 1928.

Der Magistrat.

HAMBURG-AMERIKA LINIE

ÜBERSEEREISEN

nach allen Häfen der Welt

Regelmäßige Personen- und Frachtdienste

Vorausfahrten und Erholungsreisen zur See

Mittelmeer- und Orientfahrten

Nordlandfahrten

Reisen um die Welt

Westindienfahrten

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch die

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG 1 / Alsterdamm 25

und die Reisebüros und Vertretungen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

Vertretungen in

Halle a. d. Saale: Henry Schultze, Bernburger Straße 32, und Hallesches Verkehrsbüro Roter Turm, Marktplatz

Sangerhausen: Eduard Leißner, Regelsgasse 9

Der **2,00 RM.-Manilla-Rohrstock** bei 2040 **Emil Herz** Obere Leipziger Straße 45

Gründlichste gründliche **Dampf-Bettfedernreinigung** täglich in Betrieb. Abholung und Zustellung kostenlos. 1177 **Erich Melling, Halle a. S.** Ludwig-Wucherer-Straße 12. Tel. 293 26 Tel. 293 26.

Konsumverein Falkenberg u. Umgegend

Roggen-Futtermehl aus der Mühle der GEG, das Beste, was es gibt, Pfund 12 Pfg.

Vorzüge: Rabattmarken werden auf sämtliche Waren verabfolgt. Reelles Nettogewicht! Im vergangenen Geschäftsjahr wurden 13550 Mk. Rabatt in bar an die kaufenden Mitglieder gutgeschrieben. Vorausschätzlicher Rabatt in diesem Jahr 6 Proz. Eintritt 50 Pf. Wir bitten, unsere noch folgenden Inserate zu beachten!

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle. Bezahlt wurden am Montag, den 16. April 1928.

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	85	45	80	51—57
Bullen	86	75	82	
Kühe	86	48	80	
Jungrinder	88	84	85	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	115	95	110	
Hämmel u. Mastlämmel	110	110	110	
Schafe	105	70	100	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	70	60	68	

Nachruf.

Am 15. April verschied nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Kamerad

Artur Pfeifer

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen pflichttreuen, stets hilfsbereiten Feuerwehrmann und einen lieben Kameraden.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten!

Freiwillige Feuerwehr Eisleben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192804 17-17/fragment/page=0004

Don Quichotte.

Es ist eine zu ulkige Figur, die irgendein Gott in einem Zorn auf den Chefredakteurssessel in der „Allgemeinen Zeitung" gesetzt hat. Von der Politik versteht der Mann gerade soviel wie der Esel vom Sapphonblasen, aber da es ihn manchmal juckt, kürzt er sich dann in die politische Arena und stößt mit seinem Federkiel wie der selige Don Quichote riesengroße Löcher in die Luft. Wenn er zu damaliger Zeit, als das Berliner freikonservative Organ „Die Post" noch existierte, deren Spalten so mißbraucht hätte wie heute die „Allgemeine Zeitung", hätte Freiherr v. Stumm, der Beherrscher der „Post", ihn bestimmt befördert, aber an die frische Luft. Denn Herr v. Stumm pflegte nur einmal zu fragen: „Welcher Esel hat denn das schon wieder geschrieben?"; beim zweitenmal schrieb er von dieser gemütlichen Redewendung zur energischen Tat. „Kaiserlich" Leopold, der in der „Allgemeinen Zeitung" in Halle etwa dasselbe bedeutet wie Herr v. Stumm einst in der Berliner „Post", scheint hier, wo es sich um einen Schriftleiter und nicht um einen Bergumpel handelt, viel nachsichtiger zu sein.

Herrn Dr. Eltze also juckte es, und da er kein abgedroschenereS Thema finden konnte, schrieb er am Sonnabend in der „Allgemeinen Zeitung" einen Artikel über die „Freiheit" in der deutschen Republik. Wir haben nun einmal jetzt eine Republik, denn wenn wir die nicht hätten, dann würde Herr Eltze wahrscheinlich über die Freiheit in der deutschen Monarchie geschrieben haben. Natürlich wäre es dann eine Lobeshymne geworden, während es jetzt ein Pamphlet wurde, ein Pamphlet auf Republik und Sozialismus. Der Mann, der im Dienst der mitteldeutschen Großindustrie steht — denn aus deren Taschen ist das Gründungskapital der „Allgemeinen Zeitung" geflossen —, bekommt es fertig, den Arbeitern und den Angestellten, an deren Adresse sich der Artikel richtet, vorzugaukeln, daß es unter der Herrschaft der kapitalistischen Wirtschaftsordnung heute noch möglich wäre, „immer neue, selbständige Existenzen" zu schaffen „durch Erschwerung aller Wege auf denen Kleineigentum in die Hände des Großeigentums, ganz besonders des alles verschlingenden Staatskapitalismus der Sozialisten gebracht werden kann". Wenn der Schreiber des vorstehenden Satzes ernst genommen würde, dann würde das Bankhaus Hahmann, das mit seinem Gelde aus dem winzigen Betrieb Adolf Riebecks das jetzige Riesenunternehmen gemacht hat, bestimmt seine Beziehungen zur „Allgemeinen Zeitung" abbrechen. Aber im Ernst denkt ja auch Herr Eltze nicht daran, dem Großkapital zuleide zu gehen, ihm ist es ja nur darum zu tun, die Bestrebungen der Sozialdemokratie, die Produktionsmittel zu vergesellschaftlichen, zu diskreditieren. Daß er heute schon bis zu einem gewissen Grade gelungen ist, die „Freiheit" der Ausbeutung des Einzelkindertums wie der Allgemeinheit seitens kapitalistischer Unternehmungen einzudämmen, das ist es, weshalb die Bediensteten dieser Unternehmungen über die Einschränkung dieser und ähnlicher „Freiheiten" hoffen zu dürfen glauben. Freilich, in einem Blatte, wo man den Lesern noch die Mär vorsetzen kann, daß unter der alten Wehrpflicht „beim Gewehrputzen, beim Ausmisten im Stall usw. der Grafensohn genau so zupacken mußte wie das Proletarierkind", in einem Blatte, das behauptet, daß der Fememörder Leutnant Schulz gar kein Mörder ist, kann man sich auch diese Fr . . . heit erlauben, den Lesern blauen Dunst vorzumachen. Aber mußte dieser Mensch dazu erst studieren und seinen Doktor machen?

Gewerkschaftskurse.

An der Universität beginnt am Mittwoch, dem 18. April, der zweite Gewerkschaftskursus aus der Reihe „Wirtschaftswissenschaften". Herr Oberregierungsrat Professor Woldt spricht über „Aufbau und Organisation der Fabrik".

Die Vorträge beginnen um 19 Uhr und finden im Hörsaal 2 des alten Universitätsgebäudes statt. Die gemeldeten Teilnehmer werden um pünktliches Erscheinen gebeten.

Anmeldungen zu diesem Kursus werden noch vor Beginn des ersten Vortrags entgegengenommen. Kosten entstehen den Hörern, die sich als Mitglied einer Gewerkschaft ausweisen müssen, nicht.

Der Kursus erstreckt sich über sechs Abende, jeden Mittwoch.

Begabtenförderung in Preußen.

Für den Zugang Minderbemittelter zu den mittleren und höheren Schulen sind entsprechend Art. 146 Abs. 3 der Reichsverfassung öffentliche Mittel, insbesondere zu Erziehungsbeihilfen, bereitgestellt worden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, kommen nach den Richtlinien im Bereich des Preußischen Handelsministeriums Beihilfen an würdige und bedürftige, außergewöhnlich Begabte zum Besuch von Fachschulen in Frage, wenn ihre Förderung im allgemeinen Staatsinteresse liegt.

Der Höchstbetrag, der für ein Stipendium gezahlt werden darf, ist auf 300 Mark festgesetzt worden. Die Beihilfen können jeweils nur für ein Halbjahr und nur an Reichsinländer bewilligt werden, doch ist hierfür die Staatsangehörigkeit ohne Einfluß. Kriegerwaisen und Kinder von Kriegsbeschädigten, sowie solche Schüler, die bereits in einer vorhergehenden Klasse eine Beihilfe erhalten haben, sind bei der Vergebung bevorzugt zu berücksichtigen. Für das kommende Winterhalbjahr wird voraussichtlich der gleiche Betrag zur Ueberweisung kommen.

Anträge von Schülerinnen der Handels-, Haushaltungs- und Gewerbeschulen für Mädchen, sowie von Schülern der Textilfachschulen, die den Anforderungen entsprechen, sind nach erfolgter Prüfung dem Handelsminister zur Entscheidung vorzulegen.

Dunkelkammerpolitik auf dem Rathause

Beschlußunfähigkeit der Stadtverordnetensitzung wegen Stadtgut Beesen

Angenommene sozialdemokratische Anträge -- Wieder kommunistisches Agitationstheater

Die KPD. hat keine Ahnung von Tarifverträgen

Nur ganze sieben Punkte umfaßte die gestrige Stadtverordnetensitzung. Aber drei davon umfaßten allein kommunistische Agitationsanträge, gestellt mit der unverkennbaren Absicht, nicht angenommen zu werden. Selbstverständlich wurde zu ihnen von den sowjetistischen Wald- und Wiesenrednern in aller Breite Stellung genommen. Unter dem „Reichsmaßstabe" machte es keiner von ihnen. Damit das unwürdige Theater nicht noch mehr die Arbeiterinteressen schädige, wie es ohnehin schon der Fall ist, versuchte die sozialdemokratische Fraktion, das Brauchbare der Anträge herauszuschälen und zur Verwirklichung zu verhelfen. Natürlich nutzte der Ordnungsblock seine Stärke aus und brachte die meisten Anträge trotz sozialdemokratischer Unterstützung zu Fall. Nur im Falle des Planes der städtischen Aktiengesellschaft konnte mit Hilfe der Völkischen und bei Stimmenthaltung von demokratischer Seite ein Augenblickserfolg erzielt werden, der aber kaum viel Eindruck auf den selbstherrlichen Magistrat machen wird.

Der Unterschied zwischen bolschewistischem Agitationstheater und sozialdemokratischer praktischer Arbeit für die Interessen der Werktätigen wurde offenkundig bei eigenen sozialdemokratischen Anträgen, die zweimal zur Annahme gelangten. So ein Antrag des Stadtverordneten Abramowitz auf freien Eintritt in den Zoo für Kriegsbeschädigte und Arbeitslose und ein anderer hinsichtlich der Hauszinssteuer.

Die Haushaltsplanberatungen mußten natürlich wieder vertagt werden, weil man sich über drei Stunden lang mit den kommunistischen Anträgen beschäftigte. Zu guter Letzt flog die ganze Sitzung auf, da der „nationale" Ordnungsblock wieder einmal schön im Stillen eine Pfründe zu vergeben hatte. Es handelte sich um die Bewirtschaftung des Stadtgutes Beesen, die für einen Pappenstiel erfolgen soll. Da die Bürgerschaft erfahren muß, wie hier Profitinteressen vom „Ordnungsblock" wahrgenommen werden, verlangte die Linke öffentliche Verhandlung. Da der Ordnungsblock das ablehnte, wurde die Beschlußunfähigkeit herbeigeführt.

Sitzungsbericht.

Die Sitzung leitete Herr Busse mit den in „nationalen" Kreisen üblichen Gedenkworten für den Transgaeanflug der „Bremen" ein, was die Kommunisten mit Zwischenrufen begleiteten. Der Vorsteher teilte darauf mit, daß der städtische Beamten- und Angestelltenausschuß Bureauvorsteher W. Schmidt zum Vorsitzenden gewählt habe. Ein Antrag des Stadtv. Herold (Ordn. Bl.), die Biersteuer ab 1. April 1928 nicht mehr zu erheben, wurde dem Berichterstatter des betr. Etatskapitels überwiesen.

Zur Geschäftsordnung beantragte Stadtv. Günther (Komm.), den 8. Punkt der Tagesordnung, **Eigenbewirtschaftung des Stadtguts Beesen**, in öffentlicher Sitzung zu beraten. Stadtv. Kilian und Stadtv. Dürrfeld (Soz.) schlossen sich dem an. Letzterer beantragte, die öffentliche Sitzung zu unterbrechen und erst über den Geschäftsordnungsantrag in geheimer Sitzung abzustimmen. Das wurde aber von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde.

Debattelos genehmigte man eine **Aenderung des östlichen Bebauungsplanes** nördlich der Reideburger Straße. Stadtv. Günther (Komm.) berichtete dann über einen kommunistischen Antrag, die vom Gemeinde- und Staatsarbeiterverband geforderten

Lohnerhöhungen

in allen Gruppen ab 1. April 1928 bis zum Abschluß der Lohnbewegung sofort auszuzahlen und aus allen Arbeitgeberverbänden auszutreten. Stadtv. Hertel II begründete diesen Antrag in der von den Kommunisten gewohnten Weise, ohne auf die Mehrheit sonderlichen Eindruck zu machen. Der sozialdemokratische Stadtverordnete Flücht hatte daher ganz recht, wenn er feststellte, daß es keinen Zweck habe, sich in Gemeinplätzen zu bewegen. Auch wäre es nicht angängig, daß von den Stadtverordneten in die Lohnbewegung eingegriffen wird. Man müsse sich aber

dagegen wehren, daß die Verhandlungen vom Arbeitgeberverband verschleppt werden,

wie es jetzt zum dritten Male erfolgt sei. Neue Verhandlungen seien jetzt auf Donnerstag festgesetzt, aber vielleicht werden sie wieder verschoben, weil noch Verhandlungen mit den Reichsarbeitern schweben. Er verlange deshalb vom Magistrat, daß er als Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes darauf hinwirkt, daß die Verhandlungen jetzt stattfinden. Im übrigen unterstützte er die beantragte

sofortige Auszahlung der geforderten Lohnerhöhung.

Hinsichtlich des Austritts aus den Arbeitgeberverbänden betonte Stadtv. Flücht, daß es zurzeit keinen Zweck habe, darüber zu beschließen, da die Stadtverordneten schon zweimal den Austritt beschlossen haben, der Magistrat aber diesen Beschluß nicht ausführe.

Stadtv. Minner (Dem.) wendete sich gegen die kommunistischen Forderungen und erklärte bezeichnenderweise, wenn die Stadt aus dem Arbeitgeberverband austrete, auch die Arbeiter aus ihren Gewerkschaften austreten müßten. (!) Er beantragte schließlich, die Lohnerhöhungen nach Abschluß der Verhandlungen rückwirkend ab 1. April 1928 auszuzahlen. Nachdem die Rubelianer Lüttich und Härtel I in aller Breite nochmals zu Worte gekommen waren, wobei gehörig auf die Sozialdemokratie und die „Schlichtungsmaschine" geschimpft wurde, beschloß die Versammlung auf Antrag Wonde Schluß der Debatte. Mit 27 gegen 23 Stimmen wurde der Antrag auf sofortige Auszahlung der Lohnerhöhungen abgelehnt, ebenso der Austritt aus dem Arbeitgeberverband, wobei sich die Sozialdemokratie der Stimme enthielt. Mit der bürgerlichen Mehrheit gelangte darauf der Antrag Minner zur Annahme.

Ein weiterer kommunistischer Antrag forderte die

Ausführung der städtischen Pflasterarbeiten in eigener Regie

und Eingreifen in den Steinarbeiterstreik. Auch hierbei verbreitete sich der bolschewistische Redner Höcker über alle möglichen Dinge, wobei selbst der Ozeanflug mit den städtischen Pflasterarbeiten in Verbindung gebracht wurde. Für die SPD. trat Stadtv. Flücht ebenfalls für die eigene Regie ein, die aber nicht mit unständigen Arbeitern ausgeführt werden dürfe, da dieses System in manchen Ressorts schon zu sehr überhand genommen habe. Gegenüber den kommunistischen Forderungen zum Steinarbeiterstreik wies der sozialdemokratische Redner darauf hin, daß sie, nachdem die Arbeit wieder aufgenommen worden sei, völlig überflüssig wären. Genosse Flücht konnte des weiteren die

blutige Laienhaftigkeit der Kommunisten in gewerkschaftlichen Dingen

in treffender Weise kennzeichnen, indem sie für die städtischen Steinarbeiter einen schlechteren Tarif forderten, als er in Kraft ist. Scharfe Kritik übte der Redner der SPD. dann noch an der Ausschreibungspraxis, wobei **verabredete Angebote** eingereicht worden seien. Der „Demokrat" Minner brachte es wiederum fertig, den extremsten Unternehmerstandpunkt zu vertreten, wobei er sich mit den Kommunisten in Zwiegespräche einließ, die schließlich so heftig wurden, daß Höcker und Härtel

Ordnungsrufe

erhielten. Schließlich sprach auch noch die „Fraktion" Kilian in ausgedehnter Weise und selbstverständlich mit dem Tenor gegen die „verräterischen" Gewerkschaftsführer. Kilian stellte zuletzt einen Antrag, Löhne von 1,70, 1,60 und 1,33 Mk. durch die Arbeitgeber bei städtischen Pflasterarbeiten zahlen zu lassen. Die bürgerlichen Stadtverordneten Minner und Michel bereiteten zuletzt den Kommunisten noch das Vergnügen, sich mit ihnen zu beschäftigen, worauf endlich die Abstimmung erfolgen konnte.

Die Forderung auf eigene Regie wurde mit 29 gegen 23 Stimmen der Linken abgelehnt,

ebenso die übrigen KPD.-Anträge, bezüglich mit 27 gegen 13 Stimmen der Antrag Kilian.

Mit warmen Worten begründete Stadtv. Abramowitz (Soz.) einen Antrag, den Magistrat zu ersuchen,

Kriegsinvaliden über 50 Prozent und Arbeitslosen monatlich einmal im Zoo freien Eintritt zu gewähren.

Dieser sozialdemokratische Antrag wurde einstimmig angenommen.

Stadtv. Hertel II (Komm.) begründete hierauf den

dritten bolschewistischen Agitationsantrag

dieser Sitzung, das ominöse städtische Aktiengesellschaftsprojekt betreffend. Dabei gab es sehr erregte Szenen, die Frau Hermann gleich zwei Ordnungsrufe eintrugen. Nach dem kommunistischen Redeschwall beantragte Stadtv. Minner Schluß der Besprechung, da die Kuratorien sich gegenwärtig noch mit der Angelegenheit befassen würden. Gegen diesen Antrag wandten sich die Stadtv. Flücht (Soz.) und Härtel I (KPD.). In der Abstimmung wurde dennoch mit 26 gegen 24 Stimmen Schluß der Debatte beschlossen.

Nach einer persönlichen Bemerkung, mit der der Kommunist Brömme seinen erfahrenen Ordnungsruf auf seinen Genossen Lüttich übertragen ließ, der der Schuldige war, kam es zu einer kleinen Sensation bei der Abstimmung über den kommunistischen Antrag. Mit 25 Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen wurde beschlossen,

„eine Umwandlung der städtischen Werke in eine Aktiengesellschaft darf unter keinen Umständen stattfinden. Die eigene Regie bleibt bestehen".

Hingegegen wurde mit 24 gegen 23 Stimmen die Aushändigung der „vertraulichen Denkschrift" der städtischen Werke an alle Stadtverordnete abgelehnt — Herr Wonde stellte hierauf fest, daß die Kommunisten ihn als Denunzianten bezeichnet haben, weil er den Vorsteher ersuchte, einen Kommunisten, der die Bürgerlichen „Lumpenpack" genannt hatte, zur Ordnung zu rufen.

Auf einen sozialdemokratischen Antrag, das

Gesamtaufkommen der Hauszinssteuer in Halle

festzustellen und die Summen nachzuweisen, die von den Hausbesitzern von den Mietern erhoben werden, wendete Stadtv. Dürrfeld begründete, antwortete Stadtrat May, daß der Magistrat solche Erhebungen anstelle. Stadtv. Thier (Hausbesitzer) lamentierte selbstverständlich über den Antrag im allgemeinen und die Lage des armen Hausbesitzes im besonderen, worauf Stadtv. Günther (Komm.) die gegenteilige Ansicht im Reichsmaßstabe vertrat. Stadtrat May beruhigte Herrn Günther schließlich, daß er die Nachweisung in der nächsten oder übernächsten Sitzung vorlegen werde. Stadtv. Kilian betonte noch seine Gegnerschaft gegen die Hauszinssteuer und zog einen Vergleich zwischen seinem Standpunkt und dem des Herrn Thier, worauf der sozialdemokratische Antrag mit Mehrheit angenommen wurde.

Zum Schluß wurde noch ein KPD.-Antrag betreffs der **Arbeitsruhe am 1. Mai** bis zur nächsten Sitzung zurückgestellt, obgleich die Linke die sofortige Beratung gefordert hatte. Auch die **Weiterberatung des Haushaltsplanes** wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Gegen 7 Uhr trat man in eine

Geheimsitzung

ein, die sich vornehmlich mit der

Bewirtschaftung des Stadtgutes Beesen

beschäftigte. Der von der Linken nochmals unternommene Versuch, diese Angelegenheit öffentlich zu behandeln, **wurde wiederum von der bürgerlichen Mehrheit vereitelt.**

Die gesamte Linke verließ hierauf den Sitzungssaal

und zweifelte die Beschlußfähigkeit an. Die bürgerlichen Stadtverordneten Gumtz und Ritter waren schon ihren Behausungen zugeeilt, so daß die Rechte geschwächt war. Sofort telephonierte man hinter ihnen her, aber nur Herr Ritter kam noch einmal angeeilt. Infolgedessen fehlte der 30. Mann zur Beschlußfähigkeit, und der Ordnungsblock mußte betrübt nach Hause ziehen.

Bei der Bewirtschaftung des Stadtgutes handelt es sich bekanntlich darum, das Gut an Direktor Thorwest für einen Pappenstiel zu verpachten, und zwar für nur

sechs Mark pro Morgen.

Außerdem trägt die Stadt auch noch die Grundvermögenssteuer. Der frühere Pächter Arnicke und ein Herr Zamsow hatten zuerst 15, dann 11 bzw. 10 Mk. geboten. Diese skandalöse Verschleuderung städtischen Besitzes muß, das ist der Standpunkt der Sozialdemokratie, in aller Oeffentlichkeit behandelt werden. Die bürgerlichen Interessenpolitiker wollen das aber nicht, daher die aufgeflogene Sitzung. Ueber diese Angelegenheit wird ja noch mehr zu sagen sein.

Zweidrittelmehrheit notwendig.

Bestätigung besoldeter Bürgermeister, Magistratsmitglieder, Gemeindevorsteher und Schöffen.

Der Preußische Landtag hat am 30. März das Gesetz über die Festsetzung der Gemeindewahlen in dritter Lesung verabschiedet. Hiernach dürfen, so führt der preußische Minister des Innern, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in einem Runderlaß aus, die Stellen der besoldeten Bürgermeister, Magistratsmitglieder (Beigeordneten), Gemeindevorsteher und Schöffen von den zurzeit bestehenden Gemeindevertretungen nur besetzt werden, wenn die Wahl eine Mehrheit von mindestens zwei Drittel der tatsächlich vorhandenen Mitglieder der Gemeindevertretung ergeben hat. Das gleiche gilt gemäß Abs. 2 des § 12 für die Präsentation durch die Gemeindevertretung.

Der Minister hat die Regierungspräsidenten und Landräte ersucht, diesen Grundsatz des Gesetzes auch auf die bisher getätigten Wahlen anzuwenden, die noch nicht bestätigt worden sind, d. h. auch in diesen Fällen die Bestätigung nur zu erteilen, falls die Wahl die qualifizierte Mehrheit gefunden hat. Sie werden ferner ersucht, in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende der Beschlußbehörden auf entsprechende Handhabung seitens der Beschlußbehörden hinzuwirken. Wenn der Bezirksausschuß die Zustimmung zur Versagung der Bestätigung ablehnt, ist beim Minister gemäß § 13 Abs. 2 des Zuständigkeitsgesetzes die Ergänzung der Zustimmung zu beantragen.

Betriebsratswahl bei der Straßenbahn.

Glänzender Sieg der freigewerkschaftlichen Liste.

Am Freitag voriger Woche fanden bei der städtischen Straßenbahn Halle die Betriebsratswahlen statt, die mit einem glänzenden Siege der freigewerkschaftlichen Liste endeten. Trotz aller Anstrengungen, die die Christen diesmal unternahmen, vermochten sie ihre Niederlage nicht aufzuhalten. Von 900 Wahlberechtigten haben 810 ihr Wahlrecht ausgeübt. Davon stimmten 735 für die Liste 1, 68 für die Liste 2 (Christen), sieben Stimmen waren ungültig. Von den zehn Sitzen des Betriebsrates entfällt somit keiner auf die Christen. Ein glänzender Beweis für die Stimmung, die unter den Straßenbahnern herrscht.

Hoffentlich sehen auch die noch abseits Stehenden ein, daß es ihre Aufgabe ist, sich freigewerkschaftlich zu organisieren. Für das Verkehrs- und Betriebs-Personal kommt einzig und allein der Deutsche Verkehrsbund in Frage.

Wie groß ist die Zahl der „Gast- und Schankwirtschaften in Deutschland? Nach der Betriebszählung in Deutschland vom 16. Juni 1925 zählte das Deutsche Reich ohne das Saargebiet (laut „Wirtschaft und Statistik" 1927, Nr. 4) 255918 „Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe, 14100 weniger als im Jahre 1907. Dabei wird allerdings zu berücksichtigen sein, daß seit damals manche Betriebe sich bedeutend vergrößert oder umgestaltet, Mischbetriebe sich aufgetan haben. Heraus dürfte es sich mit erklären, daß die Zahl der in jenen Betrieben beschäftigten Personen sich seit 1907 nicht im entsprechenden Verhältnis, sondern nur um 25035 vermindert hat. Die Zahl der beschäftigten weiblichen Personen hat gegen 1907 um [illegible] zugenommen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280417-17/fragment/page=0005

Bergers Wechselgeschäfte.

Seine Eheguttin besucht den Schweizer Kurort Davos und darf infolgedessen Pelzwerk tragen.

Die Tradition des „Hin und Her" im Stadtbank-Prozeß bleibt auch fernerhin gewahrt. — Paul Kühnel wurde gestern wieder vernommen. Er bemerkt, daß Berger von der zugesagten „Beteiligung" mit 30 000 bis 35 000 Mk. nur (!) 27 000 Mark gebracht hat, wovon ihm später 2000 Mk. zurückgegeben wurden. K., der selbst auch ein Stadtbankkonto hatte, glaubt, daß ihn das Geschäft in seinem patentierten Haushaltartikel in den Stand setzt, die Stadtbank bald voll zu befriedigen. Zum Zwecke seiner Beteiligung Bergers sagt er: „Wenn mir B. gesagt hätte, daß er sich nur dazu durch Zusage gezwungen fühle, hätte ich die anfangs nötigen 2500 Mk. selbst bei der Stadtbank entnommen; die andere Hälfte habe ich sowieso zur Eröffnung meines Kontos benutzt." Für 1927 ist ein Gewinn zum Berger-Anteil geschlagen worden.

Berger wird wegen seines Darlehnswechsels (21 000 Mk.) nochmals befragt und sagt dazu, daß er ein Viertel desselben abgedeckt habe, den Rest (!) aber, die eigenmächtigen „Dama"-Akzepte, hätte er aus aussichtsreichen Hypothekenvermittlungen (Provisionen) getilgt, wenn — er nicht verhaftet worden wäre.

Zeuge Milzark erhielt von Richard Naumann einen „Dama"-Wechsel angeboten. N. renommierte: „Ich habe Bergers Kühnel-Anteil und seinen großen Wechsel in Leipzig gut abgesetzt und bin mit der Stadtbank im reinen." M. trutzte aber dem eitlen Schwätzer nicht, weil er seine jahrelangen Geldschwierigkeiten kannte. Dieser sonderbare Freund Bergers wollte jetzt für ihn eine Lanze brechen, indem er den Zeugen eines Vernichtungskampfes gegen Berger zieh, weil ein Schwager seines Sohnes von der Stadtbank „gegangen worden" sei. Diese Maulschelterei bringt Milzark nicht aus dem Konzept; der bleibt dabei, daß ihm Naumann erzählt hat: „Berger wird sich hüten, seine „Dama"-Wechsel zu Protest gehen zu lassen, denn, da weiß ich zuviel von ihm. Er hat von mir ein Eisbärfell u. a. geschenkt erhalten und gezecht hat er auch bei mir. Oefter war er betrunken." Ueber seine Reichtümer (!) hat N. zu M. gesprochen; von unbelasteten Fellagern von 80 000 Mk. Wert in Leipzig usw. — Milzark muß zugeben, den (inzwischen verstorbenen) Stadtverordneten Blumentritt auf einen Kofferkauf Weinreds, angeblich für „Herrn Direktor Berger", aufmerksam gemacht zu haben.

Nachdem wurde die Fellgeschichte in bekannter Breite weiter aufgerollt. Da liegt ein Eisbärfell vor den neidischen Blicken des Publikums frei auf der Verteidigertafel. Das war so ein Gelegenheitskauf Naumanns, der es nicht unterlassen konnte, dieses Stück, von zweien das kleinere, Herrn Berger aufzureden. Und da war noch so ein günstig erstandener Hermelinschal, den Berger seiner Ehepartnerin schenkte, als sie aus der Schweiz (Davos) zurückkehrte und für den er (einschließlich 50 Mk. Verdienst für N.!) 250 Mk. zahlte, wirklich zahlte. „Kleinigkeiten", die Frau Berger bei Naumanns entnahm, sind mit 450 Mk. in einer Rechnung vom 19. Mai 1926, die man trotz B.s Verlangen nie erläuterte, zusammengefaßt (die noch unbezahlt ist). Schrader hat auch an der günstigen Quelle für seine Braut geschöpft. Im Herbst 1924 „kaufte" er ihr bei N.s einen gefärbten Fuchsmantel für 50 Mk. Wert, gab aber eigene Mutterfellfelle zum Verkauf (!) hin, für die er nichts erhielt. Na, und dann hatte ja Richard N. gesagt: „Nehmen Sie es hin als Verlobungsgeschenk, ob ein Stück mehr oder weniger hier hängt, was tut's."

Gutachter Jakob (Halle) durfte bestätigen, daß die angesetzten Preise die von N. gezahlten sein könnten. (?) Jakobs sonstige Ziffern rechtfertigen seinen Ruf. — Ein vorübergehender Stadtbankfekretariatsleiter Dr. Lindrath, der Geschäftsführer Lindermann (langjährige rechte Hand N.s) und das mit einem Fuchsmantel aus der „großen Rechnung" zu einem Weihnachten bedacht gewesene (!) Dienstmädchen Bergers können juristische Gründlichkeit (!) nicht befriedigen.

Reinfall des „Klassenkampf".

Von der Arbeiter-Wohlfahrt, Ortsgruppe Halle, erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Der „Klassenkampf" bringt in der Nummer vom Sonnabend, den 14. April, unter der Ueberschrift „Wandern, ach Wandern" einen Artikel der FKD., in dem besonders betont wird, daß der darin erwähnte Herr Frankenberger mit Familie vollständig mittellos auf der Durchreise bei der Arbeiter-Wohlfahrt Halle um Unterstützung vorgesprochen hätte, ohne in seiner Notlage etwas zu erhalten. Daran knüpft der „Klassenkampf" hämische Bemerkungen.

Richtig ist nun, daß die Familie Frankenberger am 3. Osterfeiertag bei uns erschien und um eine Unterstützung bis Jena bat, wo die Familie heimatberechtigt sei. Vom Wohlfahrtsamt Halle war bereits der Fahrschein bis Jena nach Selbstangabe Frankenbergers ausgehändigt, so daß er nur noch ein Zehrgeld benötigte. Herr Frankenberger hat dann von uns 4 Mk. Zehrgeld erhalten.

Die hämischen Bemerkungen des „Klassenkampf" über die AW. brechen somit zusammen. Er ist einem Schwindel aufgesessen.

Seefischwerbewoche vom 22.-28. April.

Auf Anordnung des Ministers für Ernährung und Landwirtschaft soll vom 22. bis 28. April eine Werbewoche für die Hebung des Seefischkonsums stattfinden. Das hiesige Stadtgesundheitsamt hatte zur Vorbereitung dieser Woche die Vertreter der Seefischindustrie, des Jugendamtes, der Schulverwaltung, des Hausfrauenvereins und der Presse zu einer Besprechung eingeladen. Professor Dr. Japha vom Stadtgesundheitsamt führte dabei aus, daß der Seefischverbrauch in Deutschland gegenüber anderen Ländern nur gering sei. Diesem billigen Volksnahrungsmittel ständen noch allerlei Vorurteile entgegen. Einem deutschen Jahresverbrauch von 16 bis 17 Pfund Seefische pro Person steht in England ein solcher von 40 bis 50 Pfund pro Person entgegen. Der Wert der Seefische als Nahrungsmittel werde vielfach unterschätzt. Die Seefische seien leichter verdaulich als das sonstige Fleisch. Neben Jod enthält das Seefischfleisch außerdem phosphorsauren Kalk und Vitamine, welch letzteren z. B. im Schweinefleisch vollkommen fehlen. Die Befürchtungen von Fischvergiftungen im Sommer seien unbegründet, da der Transport der Fische vollkommen hygienisch und schnell erfolge. Die Seefische verdienten daher als wichtiges und billiges Volksnahrungsmittel die größte Verbreitung.

Das schaffende Amerika.

Urania-Filmvortrag im Thalia-Theater.

In einer Sonderveranstaltung der Urania wurde einer der bekannten, mit Unterstützung des Nordbeutschen Lloyd geschaffenen Doering-Filme gezeigt. Diesmal führte die Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, mitten hinein in die Welt der Wolkenkratzer, deren Bau von der Fundamentierung bis zur Ausfüllung der Wände in schwindelnder Höhe vorgeführt wurde. Auch sehr interessante Bilder über die Regelung des enormen amerikanischen Verkehrs waren zu sehen, denen gegenüber sich unser Riebeckplatz-Treiben ziemlich winzig ausnimmt. Es ist natürlich klar, daß in einem solchen Film ein so großes Gebiet wie Amerika nicht erschöpfend behandelt werden kann. Infolgedessen bot der Film auch nur kurze, manchmal zu kurze Ausschnitte aus einzelnen Gebieten, die aber doch fesselnde Einblicke in das Land der unbegrenzten Möglichkeiten vermittelten. Leider war der Film schon sehr abgespielt, worunter die Schärfe der Bilder litt.

Bemerkenswert waren die Ausführungen des Vortragenden, Kaptän Held aus Bremen. Dieser Redner fand auffälligerweise sehr warme und offenherzige Worte für die deutsche Arbeiterschaft, ihre schlechte Bezahlung und die Reise der deutschen Gewerkschaftsführer nach Amerika, deren Bericht er als das Beste bezeichnete, was über amerikanische Verhältnisse veröffentlicht worden sei. Der Redner zog auch eine Parallele zwischen deutschen Wochenlöhnen von 25 und 30 Mk. — er sagte, was unter solchen Umständen wohl das Leben für diese Menschen noch für einen Sinn habe — und amerikanischen Löhnen von 73 Dollar. Man könnte, um das Verhältnis der beiderseitigen Entlohnung und Preise zu errechnen, auf die Weise verfahren, daß man bei deutschen Löhnen und Gehältern einfach das Dollarzeichen davor setzt, bei den Preisen aber die deutschen Zahlen erst durch 2 dividiert und dann das Dollarzeichen davor setzt. Daraus ergibt sich, daß der amerikanische Arbeiter und Angestellte gerade noch einmal soviel verdient wie der deutsche.

Daß der Vortragende auch an verschiedenen neudeutschen Einrichtungen teils berechtigte, teils aber auch unberechtigte Kritik übte, sei ihm verziehen, da es ihm wohl in der Hauptsache darauf ankam, für die Auswanderung nach USA. Stimmung zu machen, an der seine Auftraggeber begreiflicherweise Vorteil haben. Aber merken soll man sich die vorerwähnten Zugeständnisse des Vertreters einer deutschen Großreederei schon, zumal sie die Auffassungen der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung nur bestätigen. bt.

Geschehnisse eines Vierteljahres

Der träge Klapperstorch und die leidtragenden Hebammen

Es wird tüchtig weitergeheiratet und die Wohnungsnot steigt

Es interessiert den Menschen immer, was in seiner Heimatgemeinde vorgeht. In früheren Zeiten wurden alle Kleinigkeiten öffentlich registriert, z. B. daß die Gustel Lehmann mit dem Christian Traugott durch den Kirchenküster aufgeboten war, die Dittmarsche was Kleines bekommen hatte, so daß die Leute am Brunnen sich zutuschelten: „Sie hat schon wieder eins gekriegt!" Solche Begebenheiten werden heute nur noch summarisch behandelt und aufgeführt, wie überhaupt das ganze Leben einen mehr oder minder summarischen Anstrich bekommen hat. Also interessiert man sich heute mehr für das Summarische.

Das weiß auch unsere Stadtverwaltung. Sie gibt darum alljährlich einen statistischen Vierteljahrsbericht heraus. Der uns jetzt wieder vorliegende umfaßt alle wichtigen Geschehnisse, die in den Monaten Oktober bis Dezember 1927 vorgekommen sind. Selbstverständlich in summarischer Form.

Zunächst ist da einmal zu melden, daß in diesen drei Monaten ein Geburtenüberschuß von nur 124 zu verzeichnen ist. Der Klapperstorch ist in Halle 50mal weniger gekommen, als im dritten Vierteljahr 1927. Fünfzigmal! Was das bedeutet, wissen am besten die Hebammen, denen ein ziemlicher Gebührenverlust durch die Trägheit des Klapperstorchs entstanden ist. Gründe hierfür werden nicht angegeben, möglicherweise ist der nasse Sommer schuld. Wer weiß!

Bei all dem schlechten Geschäft ist den Hebammen doch ein Trost geblieben; es haben 546 Paare die Ehe geschlossen, ob fürs ganze Leben, kann niemand wissen. Wie sich aus den Zahlen ergibt, ist die Heiratslust in Halle im Steigen begriffen, eine Feststellung, die nicht nur für die Hebammen, sondern auch für die Möbelhändler angenehm ist. Selbst der Kirchenküster freut sich, denn für seinen Klingelbeutel fällt dabei ebenfalls etwas ab. Wer sich nicht kirchlich trauen läßt, rechnet zu den Gottlosen, wer nicht am Geburtenüberschuß teilhaben will, gilt schon ganz und und gar verloren. Er sollte am liebsten die Finger vom Heiraten lassen!

Von den Neugeborenen kamen 113 Knaben und 98 Mädchen auf außereheliche Weise zur Welt, das ist ziemlich ein Viertel der Gesamtgeburten. Ein Zeichen der Sittenlosigkeit" oder der wirtschaftlichen Schwäche?

Gestorben sind in der Berichtszeit insgesamt 764 Personen, davon 389 männliche und 375 weibliche. Das weibliche Leben ist im allgemeinen zäher als das männliche; diese Tatsache findet man immer wieder in der Statistik bestätigt.

Tödliche Unfälle kamen 39 vor. Auf welche Art, in welchen Betrieben oder beim Verkehr läßt die Statistik leider nicht erkennen. Des Lebens überdrüssig wurden fünf Männer und neun Frauen.

Es zogen in Halle zu 444 Familien mit 1294 Köpfen und 5553 Einzelstehende. Fort zogen 359 Familien mit 985 Köpfen und 4486 Einzelstehende. Insgesamt ist ein Zuzugsüberschuß von 1307 Personen festzustellen. Mit den zugezogenen 85 Familien hatten wir mit den 546 Eheschließungen eine Zunahme von 631 Familien. Da die Zahl der Wohnungen sich nicht im gleichen Maße vermehrt hat, so bedeutet das eine weitere Verschärfung der Wohnungsnot! Im letzten Quartal 1927 konnten vom hiesigen Wohnungsamt nur 542 Wohnungen vermittelt werden. Bei 5040 Familien ohne eigene Wohnung in unserer Stadt ist das nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Wenn man hierzu noch die vielen menschenunwürdigen, minderwertigen, ungesunden und dem Verfall nahen Wohnungen rechnet, so wird man die Größe der Wohnungsnot in unserer Stadt erst einmal richtig ermessen können.

Geheimnisvolle Einbrecherbande.

Im Regierungsbezirk Merseburg treten seit längerer Zeit bewaffnete Einbrecher auf, die insbesondere ländliche Ortschaften heimsuchen und deren Treiben als gemeingefährlich bezeichnet werden muß. Insbesondere suchen die Einbrecher Gutshäuser heim, verüben aber auch Einbrüche in Geschäftslokale, Gasthäuser usw. In manchen Orten sind in einer Nacht 3 bis 4 Einbrüche verübt worden. In letzter Zeit sind besonders die Kreise Querfurt, Eisleben, Mansfelder- und Saalkreis heimgesucht worden. Die Einbrecher suchen in der Hauptsache nach Geld, nehmen aber auch andere Waren mit. Sie besitzen sogar die Dreistigkeit in Schlafzimmer einzudringen. Ein ähnlicher Einbruch ist in der Nacht zum 14. April in Polleben verübt. Der Betroffene hat mit Jagdgewehr und Schrotladung auf die Einbrecher geschossen. Blutspuren bezeugten, daß ein Täter verletzt ist. Wahrscheinlich ist die Verletzung am Hals oder Kopf und so schwer, daß sie ohne ärztlichen Beistand nicht behandelt werden kann.

Zur Unschädlichmachung der Einbrecher wird die Mitwirkung der Oeffentlichkeit erbeten. Es ergeht an alle Einwohner, insbesondere des Regierungsbezirks Merseburg, das Ersuchen, bei der Ermittlung der Einbrecher mitzuwirken und alle etwaigen Beobachtungen über verdächtige Personen und deren Treiben der nächsten Polizeibehörde oder Landjägereibeamten oder der Landeskriminalpolizeistelle Halle schriftlich oder mündlich mitzuteilen. Insbesondere werden etwaige Mitteilungen über Beobachtungen hinsichtlich des durch den Schrotschuß verletzten Täters erbeten. Es ist wahrscheinlich, daß die Einbrecher auf ihren Diebesfahrten ein Motorrad mit Beiwagen benutzen. Auch dahingehende Mitteilungen werden erbeten. Die Angaben werden vertraulich behandelt.

Walhalla-Theater.

Gastspiel der Deutsch-Amerikanischen Sensations-Kompagnie.

Mord oder sonst ein Verbrechen, Handlung und Personen in ihrer Art immer die gleichen, zuerst Verdachtsmomente dort und dort, dann der unvermeidliche Detektiv, alles zum Teil übernatürlich, jedoch höchst spannend, sensationell. Das ist der Inhalt amerikanischer Kriminalgeschichten, wie man sie so oft in Romanen und besonders im Film kennenlernt. Der Detektiv ist dann letzten Endes derjenige, der die ganze Geschichte aufdeckt. Genau dasselbe wird von der oben genannten Gesellschaft unter dem Titel „Die letzte Warnung" auf der Bühne produziert. Auch der Schauplatz dieser Affäre, die in fünf Akten an uns vorüberzieht, ist das Theater. Wir versagen uns, auf den Inhalt des Stückes einzugehen, erfüllen damit auch einen Wunsch der Regie, die nicht gern Inhalt und Schlußlösung veröffentlicht sieht, da damit die für solches Stück notwendige Spannung verlorengehen würde. Wie heißt es doch: „Wer ist dann im Laufe des Abends nachgeblieben, wer ist der Täter?" Herzeigen wollen wir, daß es sich um eine wirklich spannende Komödie handelt, die das Publikum elektrisiert. Dabei gibt es auch Witz und Humor.

Ueber das Spiel ist zu sagen, daß die Regie in sicherer Hand liegt, es gab wirklich feine Beanstandungen, alles klappte. Die Gesellschaft verfügt über erstklassige Kräfte, alle Künstler füllen ihren Platz aus. Wir können es uns versagen, sie einzeln anzuführen, da sie alle höchste Anerkennung verdienen. In der Hauptrolle sahen wir den bekannten filmischen Spieler Harry Hill, der hier wie im Film in seinem Element ist. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß die Freunde spannender Kriminalgeschichten befriedigt werden und auf ihre Kosten kommen.

Es gibt noch vorher ein kleines Varietéprogramm, dessen Kräfte Anerkennung verdienen. Die zwei Excelsiors in ihrem Radfahrtrick leisten Unglaubliches, Trude Aregoz ist eine gute Tänzerin und Akrobatin, ihre kleine Hundeschar tanzt und turnt vorzüglich. Den Schluß dieses Teils bildet der Wiener Kunstpfeifer Willy Schwarz, der auf diesem Gebiet ein wirklicher Künstler ist. Ku.

Eine Kindermodenschau.

Gestern veranstaltete die Firma Webdy-Pönecke & Stecker AG. in ihren Geschäftsräumen in der Leipziger Straße eine Kindermodenschau als Auftakt für ihre Kindertage. Unter der künstlerischen Leitung der Spielleiterin unseres hiesigen Stadttheaters, Frau G. Rochel-Müller, wurden allerlei Sitten aus dem Kinderreich gezeigt mit den dazu passenden Sachen und Kleidern. Deklamationen der kleinen Mannequinsanwärterinnen umrahmten die Vorführungen, die starken Beifall fanden. Viele der Besucherinnen notierten sich die Preise von ihnen besonders gut gefallenden Sachen. Die Vorführungen, die auch noch am Dienstag und Mittwoch, vormittags 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr stattfinden, dürften ihren Zweck, Kunden zu werben, nicht verfehlen.

Aus Nahrungssorgen lebensmüde. Gestern mittag versuchte eine 19jährige weibliche Person sich in ihrem Zimmer durch Erhängen am Bett das Leben zu nehmen. Die durch einen hinzugerufenen Polizeibeamten angestellten Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Die Lebensmüde wurde einem Krankenhause zugeführt. Als Grund zu der Tat gibt sie Nahrungssorgen an.

Ein Lastwagen verfackt. Am Sonnabend kam ein Kraftertransport der hiesigen Firma Wegelin & Hübner auf der Fahrt nach Wolfen an der Grube „Theodor" bei Roßlau vorüber. Als der Wagen die Unterführung für die Großraumförderung der Grube durchfahren wollte, gab plötzlich das Pflaster nach und der Wagen blieb stecken. Mit seiner mehrere hundert Zentner betragenden Last konnte er nicht wieder flott gemacht werden. Erst nachdem den ganzen Tag ununterbrochen gearbeitet worden war, konnte der Anhänger seine Fahrt weiter fortsetzen.

Dem Kopf eingerannt. Gestern vormittag ging in der Reilstraße ein Pferdegespann, welches vor einem Straßenbahn scheute, durch. Die Pferde rasten südwärts durch die Eichendorff-Straße bis in die Richard-Wagner-Straße. Hier stießen sie gegen eine Eisenbahnlaterne, wobei einem Pferde der Schädel eingedrückt wurde. Das Tier mußte an Ort und Stelle abgeschlachtet werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Saalkreis

Könern. Reichsbanner. Am Sonnabend hatten sich die Kameraden vom Reichsbanner zusammengefunden, um die fällige Mitgliederversammlung abzuhalten. Nachdem der zweite Vorsitzende Kamerad Breiter die Neubeschreiben der Gauleitung verlesen hatte, sprachen die Versammelten über die Verfassungsfeier in Frankfurt. Bisher hat sich eine Anzahl Kameraden gemeldet, um die Fahrt mitzumachen. Weitere Meldungen nimmt Kamerad Bommer bis Freitag, den 20. April, entgegen. Der Fahrtpreis mit dem Sonderzug kostet 17,50 RM. Einige diese Fahrt betreffende Angelegenheiten wurden vertagt. Die Abrechnung vom Theaterabend am 18. März war sehr zufriedenstellend, so daß ein ansehnlicher Ueberschuß verbleibt. Anschließend hieran sprach Kamerad Breiter über „Die Aufgaben des Reichsbanners im kommenden Wahlkampf". Die Aussprache ergab volle Uebereinstimmung mit dem Referenten.

Löbnitz a. d. Linde. Ein böses Fiasko erlebte die Deutsche Volkspartei, die hier in einer öffentlichen Versammlung den Hauptmann a. D. Matthy (Halle) als Reklamepferd präsentiert hatte, an dessen Stelle jedoch sich die Versammlungsbesucher mit einem beschiedenen Gegaldsempfänger der Republik begnügen mußten. Diesen Herrlein, ein Jahrer namens Eichstädt, versuchte mit klig triefender Zunge die Vorzüge seiner Partei in das rechte Licht zu rücken, schlug sich auf die Brust und schrie beinahe schluchzend, daß seine Partei national, sozial und liberal bis auf die Knochen sei. Sodann suchte er mit sichtlich ermüdetem Kiepper eine Attacke gegen die ††† Sozialdemokratie zu reiten, bis er von einer Ehrendame der Deutschen Volkspartei abgelöst wurde, die den aufhorchenden Landarbeiterfrauen erzählte, daß das Kind vor allem geschützt werden müsse und daß das Familienleben in zarter und sinniger Weise erhalten werden müsse. Sie wurde erst durch die Redner der Sozialdemokratie darauf aufmerksam gemacht werden, wie das Leben des Kindes auf dem Lande sich abspielt, daß es schwere Arbeit von Jugend auf machen müsse und daß vor allem die Landarbeiterfrau in der fürchterlichsten Not und Sorge mit ihren Familien lebe, ohne daß eine Deutsche Volkspartei sich um Hebung derer Lage bemüht habe. Der Genosse Flicht rechnete dem erschreckten Musterknaben der Volkspartei deren Sünden vor und auch der Genosse Ferchlandt hielt den Zuhörenden das wahre Spiegelbild dieser Partei der Großkapitalisten vor die Augen. Im Schlußwort versuchte der Musterpädagoge vergeblich durch Verleumdungen gegen führende Parteimitglieder und durch Zitate aus dem Reichsreibel Winnigs und anderer Renegaten die verlorenen Felle zu retten. Vergebens! Die merkliche Verödterung von Löbnitz a. d. L. steht treu zur Sozialdemokratie.

Auf jeden Tisch
Gebr. Riemann-Biere!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192804 17-17/fragment/page=0006

Merseburg-Querfurt

Der Konkurs der „Devoli".

Die betrübten Gläubiger.

Wie bekannt, sind die Deutschen Volkslichtspiele (Devoli) in Naumburg in Konkurs geraten. In einer jetzt abgehaltenen Gläubigerversammlung trat aus dem Bürsfal, das die Aktiven und Passiven heute, vier Wochen nach der Eröffnung des Verfahrens, noch bilden, das Ereignis zutage, daß von der vorhandenen Masse so gut wie nichts für die Gläubiger übrig bleibt. Wohl sind die Aktiven auf etwa 138000 Mk. geschätzt, aber etwa 90 Prozent davon sind mit Eigentumsvorbehalt der Verkäufer belastet. Der Hauptschuldner, Graf von der Schulenburg auf Burgscheidungen (Unstrut), hatte dem Unternehmen etwa 360 000 Mk. zur Verfügung gestellt, wovon 180 000 Mk. für Kraftwagen (Dorkinos), 55 000 Mk. für Gehälter und 70 000 Mk. für Verwaltungskosten ausgegeben sind. Die Gläubigerversammlung gab ihrem Unwillen über die Höhe der letzten Summe lebhaften Ausdruck. Die Passiven dürften rund 250 000 Mk. betragen.

Der Generaldirektor Claudius gibt an, auf Lebenszeit vom Grafen von der Schulenburg angestellt zu sein. Direktor Firmans fordert auf Grund eines angeblichen Vertrages über 10-jährige Anstellung die Summe von 140 000 Mark. Der Graf selbst beansprucht 290 000 Mk., wogegen die Versammlung Einspruch erhob. Eine Reihe Klagen sind in der Devoli-Sache anhängig gemacht worden.

Da sind also die deutschnationalen Geldgeber, die ihre Sache mit einem so brillant gedachten Mittel aufziehen wollten, mit Pauken und Trompeten hereingefallen. Und an alledem hat die Republik schuld. Ja, Deutschland ist nicht Amerika.

Dürrenberg. Plötzlich vom Tode ereilt wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Arbeiter J. Zapke aus Leipzig-Gutritzsch. Z. erkrankte plötzlich auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstätte in Leuna und verlieh deshalb hier den Zug. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte nur noch den durch Schlaganfall eingetretenen Tod feststellen. Z. war 36 Jahre alt und verheiratet.

Naumburg. Schwere Verfehlungen eines Regierungsreferendars. Der frühere Regierungsreferendar Dr. Otto F. aus Magdeburg war dem Naumburger Finanzamt überwiesen, wo er, ohne in dem Verhältnis eines Staatsbeamten zu stehen, die Obliegenheiten von Sekretären übertragen bekam. Als Verwalter der Altbesitzstelle hat er Papiere, die von Kleinrentnern eingereicht waren (für Anleihebelösungsschuld) angeeignet, die Stempel entfernt und die Papiere bei einer Bank eingelöst. Zur Verdeckung hat er eigene wertlose Papiere unterschoben. Dann hat er Leute veranlaßt, höhere Anträge zu stellen, als ihre Papiere ausmachten und dann, wenn vom Leiter des Finanzamtes diese ausgefertigt waren, höhere Zahlen eingesetzt. Die zur Kontrolle dienenden Bücher hat er gefälscht und schließlich beiseite geschafft. Das Urteil lautete wegen schweren Amtsverbrechens (Diebstahl, Betrug und Unterschlagung) auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 500 Mk. Geldstrafe. Die Untersuchungshaft wurde voll angerechnet.

Rothsch. Gemeindevertretersitzung. Am Freitag fand eine Gemeindevertretersitzung statt, die sich in der Hauptsache mit Maßnahmen gegen die hier seit 6 Wochen herrschende Wassernot zu beschäftigen hatte. Die Grube „Gute Hoffnung", die infolge Ankaufs der Kohlenfelder zur Lieferung von Wasser verpflichtet ist, hatte den Antrag gestellt, ihr zu gestatten, im Schulgarten einen Brunnen zu schlagen. Der eigene Brunnen ist zusammengegangen und fast der ganze Ort ist wochenlang ohne Wasser. Die Zufuhr von Wasser erfolgt notdürftig vom Nachbarorte Nahlendorf. Dieses Wasser kann aber nicht einwandfrei sein, da allerlei Krankheiten hier entstanden sind. Abhilfe tut dringend not. Die Gemeindevertretung ist bereit, dem Antrage der Grube zu entsprechen, wenn diese etwaige Nachteile, also Schäden, übernimmt. Die Wassernot konnte nur dadurch entstehen, daß man seinerzeit keinen Reservebrunnen vorgesehen hat. Die Polizeibehörde Bedra resp. sein deutschnationaler Amtsvorsteher kümmern sich um den nachweisbaren Notstand nicht im geringsten. Sicherlich hat er mit den Wahlkampfarbeiten reichlich zu tun. Beim Sortieren Roßlebener Hochschulschmierblätter können die Dienstgeschäfte als Polizeiverwalter leicht beiseite gestellt werden! Die Arbeiterschaft wartet die Klärung der Wasserverhältnisse noch eine kurze Zeit ab, dann erfolgt ein energisches Vorgehen bei den zuständigen Behörden. Dabei wird auf die Arbeit des Herrn Amtsvorstehers besonders hingewiesen werden. Dem Bau eines Landjägerdoppelhauses wurde zugestimmt. Der Bau wird vom Staate erfolgen, links der Bedraer Straße.

Nebra. Oeffentliche Wählerversammlung. Am vergangenen Sonntag eröffnete unsere Partei ihren Wahlkampf im Unstrutital durch Abhaltung von öffentlichen Wählerversammlungen in Nebra und Kleinwangen. Der Besuch beider Versammlungen war leidlich gut. Als Referent für diese Versammlungen war Genosse Waldaum (Naumburg) erschienen. In seinen vortrefflichen Ausführungen, die ganze Politik der bürgerlichen Parteien von der Vorkriegszeit bis zum heutigen Tage in das rechte Licht rückend, verstand es der Redner, die Erschienenen an sich zu fesseln. In äußerst geschickter Weise trieb Redner dem zur Diskussion teleyhonisch herbeigeholten Kommunisten Eichfeld aus Weißenfels schon in seinem Vortrag das Wasser von der Mühle. Die bewundernswerte Stille während des Vortrages des Genossen Waldaum bewies, daß Redner, trotzdem die Versammlung in Nebra zu fast zwei Dritteln mit Kommunisten besetzt war, das Richtige getroffen hatte. Starker Beifall lohnte seine Ausführungen. Während in Wangen die Versammlung ganz reibungslos verlief, versuchten die Kommunisten in Nebra dagegen durch ihren Diskussionsredner unsere Versammlung zu sprengen, was durch den Genossen Bille verhindert wurde. Beide Versammlungen ließen erkennen, daß die Aussichten für unsere Partei auch im Unstrutital die besten Hoffnungen in diesem Wahlkampf versprechen.

Kleinwangen. Parteiversammlung. Im Anschluß an die am Sonntag stattgefundene öffentliche Wählerversammlung fand noch eine Mitgliederversammlung mit Gästen statt, in welcher Genosse Bille ein instruktives Referat über die Notwendigkeit des organisatorischen Zusammenschlusses und des Lesens der Parteipresse hielt. Die Diskussion war eine ziemlich rege und bewegte sich im Rahmen des Vortrages. Alle Genossen bekundeten ihre eifrige Mitarbeit für die Partei bei den kommenden Wahlen. Wieder konnten sechs neue Mitglieder als Erfolg gebucht werden.

Mansfelder Kreise

Eisleben

Die Völkischen und die Wirtschaftspartei auf dem Kriegspfade.

Noch ehe die großen politischen Parteien den Wahlkampf in breitester Front eröffnet haben, fangen die kleinen an, bei den Wählern die Offerten abzugeben. In Eisleben, der Hauptstadt der Mansfelder Lande, wird naturgemäß ein heftiger Kampf entbrennen. Die ersten Anzeichen lassen darauf schließen, daß diesmal die Deutschnationalen neben den Stötzern, die sie von der Sozialdemokratie empfangen werden, mit starken Flankenangriffen aus dem bürgerlichen Lager zu rechnen haben werden! Am Freitag erschien Herr Wulle auf dem Plan und kündigte mit seiner Gefolgschaft Fehde an. Soweit seine Angriffe der Sozialdemokratie galten, legen wir sie beiseite, dem Herr Wulle kämpft für völkische Monarchie und aktivistische Außenpolitik, auf Deutsch: alles zusammenhauen! Bemerkenswert aber ist, daß ein Major Blume für die Deutschkonservative Partei sprach und die Unzufriedenheit weiter Wählerkreise mit der deutschnationalen Politik bekundete. Fehlt nur noch Pastor Neumeister aus Wimmelburg, dann wird's den Deutschnationalen aber schwarz vor den Augen. Der Besuch dieser Versammlung war mäßig.

Am Abend vorher war die Wirtschaftspartei unter Führung des Drogisten Riemann aufmarschiert. Ein Landtagsabgeordneter Kaufmann Kayser aus Allstedt sprach und tummelte sich reichlich auf bekannten Gemeinplätzen. Die Sozialisten liegen ihm wie Steine im Magen und daß die übrigen Parteien den Mittelstand bisher nur als Stimmenfang benutzten, hat er endlich auch schon gemerkt. Die Wirtschaftspartei will nach Meinung des Redners eine freie Entwicklung, keiner soll Sklave großer Verbände sein. Im Zeitalter der Kartelle, Syndikate und Trusts ist solche Sprache eines Mittelständlers wohl mehr theatralische Geste. Die Linie des Wirtschaftsprozesses wird Herrn Kayser vielleicht nicht ganz unbekannt sein und wenn er glaubt, mit der Wirtschaftspartei auf die Tatzen des Kapitalismus schlagen zu können, wird ihn dieser schon gebührend in die Grenzen abdrängen. Der Mittelstand sollte die Hoffnungen seiner Wirtschaftsparteipolitik nicht so hoch stecken. Und gar zu glauben, die Klassengegensätze dadurch zu beseitigen, daß ein völlig selbst verstehender Bodenständigkeiten an die Spitze gestellt wird, ist eine Illusion, an die wohl selbst der Kaufmann aus dem stillen, abgelegenen Allstedt nicht glaubt! Der ganze Abend verfolgte das Bestreben, sich loszulösen von den Deutschnationalen.

Der verständige Teil des Mittelstandes wird bei dieser Bestimmung nicht stehen bleiben. Es gilt die Schwenkung zu vollziehen, daß dem Großkapital und damit auch den Bedrängern des Mittelstandes eine einzige starke Front der schaffenden und arbeitenden Klasse entsteht. Zwischenparteien und Sonderbestrebungen schieben diese große Entscheidung nur hinaus! Ein frischer, fröhlicher, ganzer und nicht halber Schritt!

Auch diese Versammlung war nur mäßig besucht, kleine Geplänkel vor den großen Entscheidungskämpfen.

Streik in der Holzindustrie.

Seit längerer Zeit bestehen hier Lohndifferenzen. Die Eisleber Tischlermeister wollen sich nicht den tarifmäßigen Vereinbarungen fügen. Die am Freitag geführten Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen; ganze 5 Pf. bieten die Meister, nicht einmal die 4. Lohnklasse soll gezahlt werden. Dabei muß nach dem Bezirksvertrag für Halle und Umgebung der auch für Eisleben in Frage kommt, die 3. Lohnklasse gezahlt werden.

Zuzug ist streng fernzuhalten.

Eisleben Arbeitsgericht.

Die „grobe" Beleidigung.

Die Mansfeld-AG. entließ am 16. März ein Betriebsratsmitglied fristlos, weil dieses angeblich einen Steiger beleidigt haben sollte. Der Einspruch beim Betriebsrat wurde von diesem als zu Recht anerkannt. Darauf erhob der Entlassene beim Arbeitsgericht Eisleben die Klage auf Weiterbeschäftigung und Zahlung seines Lohnes seit seiner Entlassung. Die Beklagte begründete ihre Maßnahme damit, daß der Kläger gegenüber dem Steiger grobe Beleidigungen ausgesprochen habe. Sie habe daher nach dem Allgemeinen Berggesetz das Recht zu dieser fristlosen Entlassung. Die grobe Beleidigung habe darin bestanden, daß der klagende Arbeiter zu dem Steiger geäußert habe, er beeinflusse die Betriebsratsmitglieder bei der Abstimmung. Das Gericht konnte in dieser Aeußerung keine grobe Beleidigung erblicken. Die Worte des Klägers seien zwar unüberlegt gewesen, sie waren aber deshalb, weil sie in einer erregten Auseinandersetzung gebraucht worden waren, keine grobe Beleidigung, wegen der man einen älteren Mann fristlos entlassen konnte. Die Beklagte wurde daher verurteilt, den Forderungen auf Weiterbeschäftigung und Zahlung des Lohnes seit der Entlassung nachzukommen.

Vorgeschichtlicher Fund. Die Reihe der vorgeschichtlichen Funde in den Mansfelder Landen ist um einen neuen vermehrt. In der kleinen Kiesgrube bei Unterrißdorf wurde ein Grab aus der Zeit vor Christi Geburt bloßgelegt. Konrektor Rühlmann, der bekannte heimische Altertumsforscher, hat bereits die Aufzeichnungen über dieses bronzezeitliche Grab niedergelegt. In Verbindung mit dieser Nachricht möchten wir einen Hinweis auf das Altertums-Museum in Eisleben geben, dessen Besuch sich reichlich lohnt.

Helbra. Mitgliederversammlung der SPD. Der von dem Genossen Becker ausführlich gegebene Bericht von der Unterbezirkskonferenz fand die einmütige Zustimmung der Mitglieder. Es wurde besonders betont, daß Helbra keinen Richtungsstreit innerhalb der Partei kennt und daß daraus die Schlagkraft des Ortsvereins resultiere. Wenn auch Meinungsverschiedenheiten in dieser oder jener Frage mit einzelnen Instanzen und Funktionären sich besonders hinsichtlich des Unterbezirks ergeben haben, so steht der Ortsverein doch geschlossen zu der Gesamtpartei. Der Bericht über die letzte Kreistagstagung wurde von den Anwesenden beifällig aufgenommen. Danach wurde das Arbeitsprogramm für die Wahlen festgelegt. Der von der Funktionärsitzung vertretene Standpunkt, die Hauptagitation auf Helbra selbst zu legen, wurde einmütig gebilligt. Die Genossen Gröbel senior und Siebold wiesen in der Aussprache darauf hin, daß jeder Parteigenosse, ob Stadt- oder Dorfeingesessener, seine Pflicht tun müsse. Der Ortsverein Eisleben wird infolge der gestiegenen Mitgliederzahl in der Lage sein, einen größeren Arbeitskreis zu übernehmen, es ist dadurch der Helbraer Gruppe möglich, alle Kräfte auf Helbra zu konzentrieren. Zur Deckung der entstehenden Ausgaben werden Sammellisten in Umlauf gesetzt werden.

Hettstedt. Sein Mandat niedergelegt hat der Kreistagsabgeordnete Genosse Friedrich Gebühr. Er hat mitgeteilt, daß er sein Amt infolge anderweitiger übergroßer Verpflichtungen nicht mehr so versehen könne, wie es den Interessen seiner Wählerschaft entspreche. Der Vertrauensmann des Kreistagswahlvorschlages der SPD. hat als seinen Nachfolger den Genossen Wilhelm Dachorn in Hettstedt bestimmt.

Oberröblingen (See). Durch Feueralarm wurden die hiesigen Einwohner am vergangenen Sonntagmorgen gegen 6 Uhr aus ihrem Schlafe geweckt. In der Brunnengasse war auf einem Heu- und Strohboden ein Brand ausgebrochen. Der tatkräftigen Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr gelang es, das Feuer in kurzer Zeit auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Batterode Autobrand. Am vergangenen Sonnabend geriet plötzlich das Lieferauto der Kaiserstraße Bäcker (Quenstedt) in Brand, wodurch das ganze Auto zerstört wurde. Der Kraftwagenführer konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Die Weber
Ein Film des Elends und der Empörung
sowie der Wahlfilm
Dein Schicksal
gelangen zur Vorführung in öffentlichen Veranstaltungen in
Eisleben:
Dienstag, den 17. April, abends 8 Uhr, im „Volkshaus"
Hettstedt:
Mittwoch, den 18. April, abends 8 Uhr, im „Goldenen Stern"
Teutschenthal:
Donnerstag, den 19. April, abends 8 Uhr, im „Würdenhof".
Eintritt frei! Eintritt frei!

Kreis Sangerhausen

Artern. Auftakt zum Wahlkampf. Die Sozialdemokratische Partei Ortsgruppe Artern ist mit der Vorführung der beiden Filme „Die Weber" und „Dein Schicksal" in den Wahlkampf eingetreten. Der gutbesetzte Saal des Goethehaus zeigte, daß hier am Orte die Arbeitermassen dem Rufe der SPD. folgen. Dem Anwesenden wurde vor Augen geführt, welchen Weg sie zu gehen haben und daß sie am 20. Mai ihre Stimme nur der Sozialdemokratischen Partei geben können. In den Zwischenpausen kamen auf Schallplatten Reden unserer prominenten Führer wie Paul Löbe, Karl Severing, Toni Sender und Arthur Crispien zu Gehör. Diese Reden wurden mit großem Beifall aufgenommen. Genosse Rößler (Helbra) richtete in einer kurzen Ansprache markige Worte an die Versammlung, die ausklangen in die Mahnung: Wählt am 20. Mai nur die Liste der Sozialdemokraten.

Kreis Delitzsch

Eilenburg

Keine Schächer.

Mittelständler, erscheint in Massen! So die Parole verschiedener, nein, überhaupt der wirtschaftlichen Interessenvertretungen des Mittelstandes, also des Handels und Gewerbes. Nun, die Massen waren eigentlich nicht erschienen, obwohl die vier Hauptorganisationen ihre immerhin ansehnliche Mitgliedschaft aufgerufen hatten; denn höchstens 100 Personen hatten sich am Sonntagvormittag in der Stadthalle eingefunden. Besonderes Interesse scheint man also in diesem Kreise für den Aufklärungsvortrag über die Tätigkeit der politischen Parteien nicht zu haben. Oder hatte man den Zweck der Veranstaltung richtig erkannt? Der Versammlungsleiter Herr Opitz glaubte besonders betonen zu müssen, daß es sich nicht um eine öffentliche Wählerversammlung handelt. Trotzdem hielt Herr Dr. Sepsch als eingeschriebenes Mitglied der Deutschen Volkspartei eine lange Wahlrede, die aber auch danach war. Natürlich ist die Sozialdemokratie an der Not des Mittelstandes und der Landwirtschaft schuld. Wenn K. später doch zu der Feststellung kam, daß der verlorene Krieg mit den Reparationslasten eigentlich die Not vieler Mitbürger verursachte, so bewiest er eben damit nur, daß es ihm darauf ankam, der Sozialdemokratie eins auszuwischen. Wenn sich dann der Herr Doktor über die Futtertrippenwirtschaft der Sozialdemokratie aufregt, so kann er da doch tatsächlich nur noch bei sehr naiven Menschen Eindruck machen. Erfreulicherweise ist ja zur Genüge bekannt, wer solche Politik meisterhaft versteht. Natürlich bringt lediglich der Mittelstand all die ungeheuren Lasten an

Deutsche fahrt deutsche Kraftstoffe:
R.-V.-Benzol R.-V.-Aral
Deutscher Benzol-Vertrieb
der
Harpener Bergbau-A.-G.
G. m. b. H.
Großtanklager:
Halle an der Saale Artillerieстraße 50a
Verkaufsstellen:
Wittenberg ● Dessau ● Querfurt ● Artern
Bad Liebenwerda ● Sangerhausen
Tankstellen
an allen größeren Plätzen

Oefen eiserne und transportable
Kachelöfen -- Küchenherde
Gruden - Gasherde - Waschkessel
F. Lindenhahn
Königstraße 8

Sporthaus Julius Bacher
Leipziger Straße 102
Strumpfwaren ◆ Trikotagen

Molkerei Süd
Scharfe & Co.
Rudolph-Haym-Str. 35

Carl Müller
Halle a. d. Saale
Brotfabrik u. Weißbäckerei
Friedrichstraße 32 (Ecke Mühlweg)
Filiale: Oleariusstraße 4. Tel. 26728

Heinrich Wittenberg
Preußenring 12
Fernruf Nr.: 26512, 26502 und 26571
Briketts
Koks Kohlen
Brennholz

Während des Umbaues
immer besonders preiswerte Angebote!

Braune Crepsohlenschuhe Spange-Schnür 12,50
Grau-beige Crepsohlenschuhe 16,50
Fr. Oehlschläger
nur Leipziger Straße 3 ●

Schultheiß-Patzenhofer!
Grösste
Lagerbier-Brauerei der Welt
empfiehlt ihre bekannten
Markenbiere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192804 17-17/fragment/page=0007

Steuern usw. auf. Die große Masse der Verbraucher, ohne die die Mittelstandler einfach nicht leben könnten, sind für Herrn Kopsch einfach Luft. In den Kommunen beschließen heute nur diejenigen die Steuern, die sie nicht aufzubringen haben. Deshalb also — an Stelle des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts für alle in den Kommunen das alte berüchtigte Dreiklassenwahlrecht. Denn die Gemeindeparlamente sind lediglich — Repräsentationsvertretungen. Nur die großen bürgerlichen Parteien kämen bei der Wahl für den Mittelstand in Frage. Hier also liegt des Pudels Kern. Wegen dieser Parole also der unverfängliche Aufklärungsvortrag. Die Angst vor den Wahlen läßt eben jedes Mittel zu, und die armen Schächer, die von den bürgerlichen Parteien auf die Wähler losgelassen werden, folgen dem Motto: Rette jeder, was er kann. Trotzdem wird am 20. Mai die Abrechnung nicht ausbleiben.

Wünsche der Fahrzeugführer.

Aus der Versammlung des Verkehrsbundes.

In der Mitgliederversammlung des Verkehrsbundes behandelte Stadtrat Gen. Burkhardt in einem Vortrage das Wesentlichste der Sozialversicherung. Ausführlich nahm er sich die Invalidenversicherung vor und beleuchtete dabei die Haltung der einzelnen Parteien. Eine Aussprache wurde nicht gewünscht.

Kollege Wilhelm machte beim Kartellbericht besonders auf die Maifeier aufmerksam.

Im Gewerkschaftlichen wurde mit Befriedigung festgestellt, daß an der Frankschen Ecke (Leipziger Straße) ein modernes Achtungszeichen angebracht ist. Bemängelt wurde aber, daß in Ellenburg Straßen gesperrt sind, aber die Sperrzeichen fehlen oder es sind veraltete, nicht gut sichtbare, angebracht. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß wo es irgendwie nur geht, **die Warnungstafeln so aufgestellt werden, wie auf den Landstraßen.** Das allzu hohe Anbringen der Tafeln wird wenig beachtet, da doch der Kraftfahrer immer nur die Straße beobachtet. Notwendig wäre, an der Kreuzung Marienstraße-Bergstraße und an der Leipziger Brücke Warnungstafeln anzubringen.

Wegen einer ganz besonders tiefen Straßensenkung wurde die Leitung beauftragt, mit der betr. Behörde Rücksprache zu nehmen.

Zur Konferenz in Leipzig wurden Rosen und Küster gewählt.

Wer war der Dieb? In der Zeit vom 14. bis 16. April sind von einem Eisenbahnwaggon an der Ladestraße der hiesigen Güterabfertigung 20 bis 25 Stück fichtene Bretter (Kistenbretter) im Werte von etwa 20 Mk. gestohlen worden. Jedes Brett ist 4 Meter lang, 20 Zentimeter breit und 1 Zentimeter stark. Die Bretter waren ungehobelt und gehören einem hiesigen Holzhändler.

Kreis Torgau

Torgau. Brand im Elektrizitätswerk. Beim Reinigen eines Netzschutzes entstand im hiesigen Elektrizitätswerk am Sonntagnachmittag ein Brand, der den Apparat vollständig zerstörte. Hierdurch erlitt die Stromlieferung eine fast eintündige Unterbrechung. Der Brand konnte durch einen Feuerlöschapparat gelöscht werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Kreis Schweinitz

Die KPD. beginnt den Reigen.

5 Getreue bringt sie auf die Beine.

Schweinitz, den 16. April.

Auftakt zur Wahl. Die KPD. hat also den Vogel abgeschossen. In der vorigen Woche fand in unserem städtchen die erste Wahlversammlung statt. „Große Volksversammlung! Genosse Hollenfer-Kypke spricht über Landwirtschaft und Industrie. Die Ortsgruppe Schweinitz-Torgau-Liebenwerda der KPD." So stand es auf den Plakaten. Also besehen wir uns mal den Rummel aus der Nähe. Um ½8 Uhr Versammlungsbeginn! Um ½9 Uhr waren anwesend: 2 Gewerbetreibende, 2 Landwirte, 5 SPD.-Mitglieder und 2 Kapedisten. Gegen 9 Uhr erschien dann die „Ortsgruppe Schweinitz-Torgau-Liebenwerda der KPD." in ihrer ganzen Glorie! Vier Mann hoch mit ihrem Referenten, einem als Landwirt zurechtgemachten Hans-Dampf-in-allen-Gassen. Als dann um 9 Uhr endlich alles in allem 14 Mann zusammen waren, fing man an. Das war ein Gemecker! Die verdammte Bürgerrepublik, das Finanzamt, das dem Bauern die letzte Kuh aus dem Stalle holt! Blickt auf uns, blickt nach Rußland! Dort ist heiliges Land! Da leben die Bauern in Fülle und Fülle. Dort ist der Himmel auf Erden, da werden keine Steuern bezahlt, da wird nicht regiert, da fliegen euch die gebratenen Tauben in den Schnabel. Dort geht's aufwärts, geradenwegs in den Himmel hinein, aber hier habt ihr die Hölle, den Abgrund. Dann ging's in buntem Durcheinander: Fridericus, kapitalistisches System, Königin Luise und die dreimal verfluchte SPD. Na, das ist nun erst eine Rasselbande! Nicht mal ein paar Mörder wollen sie freilassen. Seit Jahren betrügen sie das Proletariat usw.

Als nun jede Partei so ihren Nasenstüber weghatte, fing das Märchenerzählen an. Unter anderem erzählte der famose Redner, daß er 1923 von Ebert verhaftet wurde, weil bei einer Haussuchung unter seinen Sachen eine französische Kindersahne gefunden worden ist, die er seinem kleinen Sohne während eines Aufenthaltes in einem französischen Seebade gekauft hatte. Solche Mätchen wurden noch mehrere aufgetischt — Streiflichter nannte sie der Redner. Sie sollten beweisen, daß die SPD. das größte Karnickel ist, das an allem schuld ist. Früher war der Herr Hollenfer aus Marokko auch Mitglied der SPD. Da ihm aber das System zu zahm ist und nicht nach Marokkaner Art immer gleich „Kopp ab" gemacht wird, ist er ausgetreten.

Als nun das Kunststück vollbracht war, eine Stunde lang zu reden, ohne etwas zu sagen, wurde in die Diskussion eingetreten. Sie vollzog sich in geradezu musterhafter Ordnung und Stille. Man konnte einen Engel durch den Saal gehen hören. Da alles Liebeswerben des Versammlungsleiters erfolglos blieb und es niemand der Mühe für wert hielt, über das undiskutierbare Gefasel zu diskutieren, stieg das Schlußwort. Eine donnernde Philippika gegen die Koalitionsregierungen. Die SPD. empfahl sich. Wer hatten jemuh! Aber wir nahmen die Gewißheit mit: Die KPD. beißt uns nicht, der „wachsende Einfluß" der roten Flut raubt uns noch keine Stunde Schlaf. Dem Anführer der sieben Schwaben, dem Herrn Hollenfer, möchten wir aber empfehlen, sich zur nächsten Wahlversammlung in den materischen Burnus zu hüllen und uns dann seine weltumstürzenden Thesen zu entwickeln. Die Wirkung wäre entschieden von durchschlagendem Erfolge. Und dann die maletische Wirkung! Entschieden vorteilhafter als die grüne Jappe mit dem Sonnenstern und dem Schillerkragen.

Schweinitz. Erfreulicher Aufschwung der Partei. Im Sonntag hielt der hiesige Ortsverein der SPD. seine Monatsversammlung ab. Es war gelungen, zu dem Thema „Die Frau im Freiheitskampf" die Genossin Wachwitz zu gewinnen. Die sehr gut besuchte Versammlung folgte ihren warmherzigen und anregenden Ausführungen mit ungeteilter Aufmerksamkeit und regem Interesse. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Unsere altbewährte und allseits verehrte Führerin hatte im Nu die Herzen der Schweinitzer Genossen gewonnen. Nach dem Referat nahm die Versammlung den sehr erfreulichen Kassenbericht sowie die Berichte der Delegierten zum Unterbezirkstag und zum Bezirksparteitage entgegen. Zu dem Bericht der Genossin Rohde vom Bezirksparteitag wurden aus der Versammlung einige sachliche Fragen gestellt, die von der Genossin Wachwitz zur Zufriedenheit der Fragenden beantwortet wurden. Dann wurden von der Versammlungsleiterin die in der Pause neuaufgenommenen sechs Genossen begrüßt und mitgeteilt, daß nunmehr der Mitgliederstand das erste halbe Hundert überschritten hat und auf 52 gestiegen ist. Als Delegierte zum Frauenbezirkstag wurde die Genossin Rohde gewählt.

Kreis Liebenwerda

Falkenberg. Neue Ortstafeln. Auf ministerielle Anordnung sind in allen preußischen Gemeinden neue Orts- und Verkehrstafeln aufgestellt worden. Vor Eingang des Ortes künden große gelbe Tafeln an, wo man sich befindet; während am Ausgang des Ortes ein größerer Ort mit der Kilometerzahl angezeigt wird. Auch im Amtsbezirk Falkenberg sind die Tafeln dieser Tage zur Aufstellung gekommen. Zur schnelleren Orientierung sind sie entschieden besser als die alten, die meistens an den Häusern versteckt waren. Auch neue Warnungstafeln für die Kraftfahrzeugfahrer sind zur Aufstellung gekommen, die hoffentlich auch von diesen beachtet werden.

Falkenberg. Der Genossenschaftsgedanke. Auf Veranlassung des hiesigen Konsumvereins fanden am 12. und 13. April zwei öffentliche Einwohnerversammlungen in Falkenberg und Uebigau statt. In beiden Versammlungen behandelte Herr Schulze, Sekretär des Konsumvereins Aschersleben, das Thema: „Welche Vorteile bietet der Einwohnerschaft ein Konsumverein im Verhältnis zum Rabattsparverein?" In überzeugender und leichtverständlicher Weise wies er nicht nur auf den großen Unterschied und die großen Vorteile hin, die zwischen einer Rabattgewährung beim Händler im Gegensatz zu einer solchen bei den Konsumvereinen bestehen, sondern er ging auch des Näheren auf den Wert und die Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die Verbraucher im allgemeinen ein. Herr Geschäftsführer Kappe nahm hierauf Bezug auf die örtlichen Verhältnisse in beiden Orten und schilderte die erfreuliche und andauernde Weiterentwicklung des Konsumvereins Falkenberg sowohl in bezug auf Mitgliederzunahme als auch auf Umsatzsteigerung. Während in der Falkenberger Versammlung Vertreter der Kaufmannschaft und Händler, denen freie Redezeit zugesichert war, nicht anwesend waren, versuchten in der Uebigauer Versammlung einige Herren durch andauernde Unterbrechung des Redners, der sich jedoch dadurch in keiner Weise beirren ließ, eine Störung der Versammlung. Durch mehrmaliges, ganz energisches Einschreiten des Geschäftsführers beruhigten sich dann die Gemüter. In der Aussprache fand sich jedoch kein Gegner, der die Ausführungen des Referenten und des Geschäftsführers widerlegen konnte. Beide Versammlungen dürften bewirkt haben, den genossenschaftlichen Gedanken, den genossenschaftlichen Zusammenschluß weiter zu fördern.

Hohenleipisch. Gemeindevertretersitzung. In der am 11. April stattgefundenen Gemeindevertretersitzung wurden u. a. folgende Angelegenheiten erledigt. Zum Schiedsmannstellvertreter wurde auch mit den Stimmen der kommunistischen Vertreter der Kirchenvater Otto Wilhelm gewählt. Ueber den Ankauf eines Durchgangsweges nach der Gartenstraße wurde der Gemeindevorsteher ermächtigt, die Vermessung in die Wege zu leiten. Durch die Kleinpflasterung der Bahnhofstraße liegen etliche Besitzer mit ihren Grundstücken tiefer und werden die Höfe bei Regen in Seen verwandelt. Der Notstand wird von der Vertretung anerkannt und wurde beschlossen, die Wässer unterirdisch abzuleiten. Zur Deckung der Ausgaben sollen bis zur Festsetzung des Haushaltsplanes für 1928 die bisherigen Zuschläge zu den Realsteuern weiter erhoben werden. Ein kommunistischer Antrag, jedem Mitglied der Pflichtfeuerwehr ein gedrucktes Ortsstatut auszuhändigen, wurde abgelehnt. Es entspann sich eine rege Aussprache über das Feuerlöschwesen und die Pflichten der Mitglieder der Pflichtfeuerwehr. Der jetzige kommunistische Hochschulbesucher, Händler, Kreistagsabgeordnete und einstmalige Baltikumer brachte eine Resolution ein, in welcher das Verhalten der Polizeibehörde bei dem Brande des Göpelschen Wohnhauses verurteilt wurde und gegen die Uebergriffe des Landjägers Protest eingelegt werden sollte. In seiner Begründung versuchte er seine Hochschulweisheit den Vertretern klarzumachen und über die Gesetze aufzuklären. Er redete alles durcheinander. Es sollen harte Strafen verhängt werden und in demselben Atemzuge verurteilte er für gleiche Vergehen eine Bestrafung. Er mußte sich als Hochschüler jedoch belehren lassen, daß nicht die Gemeindevertretung, sondern der Landrat für die Landjäger als vorgesetzte Dienstbehörde zuständig sei; eine Abstimmung wurde vom Gemeindevorsteher nicht zugelassen. Ein Antrag der freiwilligen Feuerwehr wegen Anschaffung einer Schiebeleiter wurde zurückgestellt und soll erst über die Kosten Auskunft eingeholt werden.

Hohenleipisch. Fahrraddiebstahl. Am 13. d. M. wurde in den Abendstunden vom Hofe des Dr. Bentwitz dem Betriebsleiter Hans Klee ein Motorrad gestohlen. Erkennungszeichen I. M. 45,370. N. S. U. Fabrik-Nummer 470 092. Motor Nr. 65 819. 4 PS. 1,9 Ruplestung. Zweckdienliche Angaben zur Wiederbeschaffung sind an den Oberlandjäger in Hohenleipisch zu richten. Auch erhält derjenige, der zur Wiedererlangung Angaben machen kann, vom Bestohlenen eine Belohnung.

Hohenleipisch. Rohlinge bei der Arbeit. In der Nacht vom 9.—10. April sind auf dem Fabrikhofe des Fabrikbesitzers Hartmann, früher vorm. Starke und Mümich, Blumentöpfe im Werte von 250—300 Mk. böswillig zerschlagen worden. Die Täter sind bisher noch nicht ermittelt.

Mückenberg. Schulfragen. Als Mittelschullehrer wurde für die gehobene Abteilung in der letzten Schulvorstandssitzung Lehrer E. Piehl gewählt. Ueber den Schulerweiterungsbau entspann sich eine längere Debatte. Der jetzige Unterricht flößt bei 12 Klassen und nur 9 Räumen auf Schwierigkeiten. In den kommenden Jahren verschlechtert sich dieser Zustand nur noch. Man war der Notwendigkeit eines Anbaues überzeugt und plant nun die Errichtung von vier Räumen. Der Bau soll in den Sommerferien ausgeführt werden, falls die Gedanlenke keine Schwierigkeiten machen wird.

Plessa. Am 11. April 1928 hat die Ehefrau Anna Jänichen geb. Hauboldt, Alte Mückenberger Straße Nr. 30, gegen 23 Uhr die Wohnung verlassen und ist bis heute noch nicht wieder zurückgekehrt. Es wird vermutet, daß sie sich in der Elster ertränkt hat. Der Grund zu einer solchen Tat könnte in Familienzwistigkeiten liegen. Frau J. ist 1,60 Meter groß, unterfettte Statur, Haare blond mit Kopf. Am linken Mundwinkel eine Warze. Als Bekleidung: einen grauen Ueberrock, roten Unterrock, zwei schwarze Blusen mit kleinen, weißen Tupfen, alte schwarze Strümpfe, ohne Beinkleid, weißes Hemd, schwarzes Kopftuch und Holzpantoffeln. Angaben, die zur Ermittlung der Vermißten dienen können, sind zu richten an den Amtsvorsteher in Hohenleipisch und den Landjägermeister in Plessa.

Grünewalde. Die öffentliche Wählerversammlung am Sonntag war ein guter Auftakt für die kommende Reichstagswahl. Die Reichstagsabgeordnete Genossin Louise Schiffgens zerpflückte in ihrem vorzüglichen Referat die Arbeit der Bürgerblockregierung und zeigte auch zum Schluß die unsinnige und für die Arbeiterschaft schädliche Taktik der Kommunistischen Parteiführer auf. Einige KPD.-Leute gaben in der Aussprache den Fortschritt der SPD. und die Bessergestaltung der politischen Verhältnisse im Deutschen Reiche nach dem Kriege zu. Ihre übrigen Tiraden konnten von der Referentin im Schlußwort leicht abgetan werden.

Bodnitz. Die erste Wahlversammlung der SPD. fand am Sonntag statt. Der Besuch war befriedigend. Die Frauen waren recht zahlreich erschienen. Die Referentin, Genossin Schiffgens (Aachen), verstand es ausgezeichnet, die Schwächen und Fehler der Bürgerblockregierung aufzuzeigen und die Zuhörer davon zu überzeugen, daß es ihre Pflicht ist, ihre Stimme der Sozialdemokratischen Partei zu geben. Eine Diskussion fand nicht statt.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: H. O. H. Schulz, für Lokales u. Kommunalpolitik: L. B. A. Wielepp; für Gewerkschaftliches und Provinz Alfred Wielepp; für Sport, Kunstfunk und Jugend: Felix Hadicke; für den Anzeigenteil: Walter Küsus, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 6/7

Die Schule beginnt!!

Wir bieten Ihnen durch unsere **Sonderpreise**

ganz außergewöhnliche Vorteile in Preis und Qualität!

Kinder-Waschkleider	in schönen Mustern und reicher Auswahl		4.50	3.50	2.50 1.50
Kinder-Kleider	in uni und kariert	Gr. 45—95	11.-	8.-	6.- 4.-
Kinder-Kleider	reinwoll. Popeline, schöne Passons in modernen Farben		18.-	16.-	14.- 12.-

Ein Posten **Kinder-Samt-Kleider**
besonders tief reduziert, Gr. 45—95
RM. 3.- bis 12.-

Popeline	reine Wolle, 90—100 cm breit in allen modernen Farben, Meter		3.50	2.90	1.75
Rips und Popeline	reine Wolle, 130 cm breit in Modefarben, Meter		6.90	5.50	4.50
Schotten	in hübschen aparten Mustern gute Qualität, Meter		2.25	1.50	1.25
Cheviot	in Qualität, reine Wolle, ca. 100 cm breit in schwarz und marine, Meter		3.50	3.-	2.75
Knaben-Cheviot	ca. 140 cm breit strapazierfähige Qualität, Meter		6.50	4.-	3.50
Schulanzüge	aus gutem Buxkin und Manchester	Gr. 3	14.50	12.-	9.-
Strickanzüge	dauerhafte Qualität, in reicher Auswahl	Gr. 3	9.75	8.75	7.80
Windjacken	flotte moderne Form, in allen Größen vorrätig	Gr. 4	14.50	8.-	6.50

Alleinverkauf der bestbewährten Bleyle-Fabrikate
zu Original-Listenpreisen.

Dobkowitz
Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280417-17/fragment/page=0008

Gewerkschaftliches.

Kampf gegen den Ruhrschiedsspruch.

Revierkonferenz des Bergarbeiterverbandes.

Sämtliche am Tarifvertrag für den Ruhrbergbau beteiligten Arbeiterorganisationen und ebenso die Arbeitgeber haben den Ruhrschiedsspruch abgelehnt. Die Stellungnahme des Bergarbeiterverbandes zum Schiedsspruch erfolgte auf einer großen Revierkonferenz, die am Sonntag im Bochumer „Parkhaus" stattfand.

Mayer von der Ruhrbezirksleitung berichtete über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen. Von den Unternehmern sind, so führte er aus, alle Forderungen der Bergarbeiterorganisationen abgelehnt worden. Die Arbeitgeber stellten sich auf den Standpunkt, daß der Ruhrbergbau auch nicht die geringste Mehrbelastung ertragen könne. Die Verhandlungen standen offensichtlich unter einem von Berlin ausgeübten Druck. Wiederholt zeigte sich, daß die beteiligten Ministerien bereits jede einzelne Frage besprochen und die äußerste Grenze des Entgegenkommens festgelegt hatten.

Mayer stellte fest, daß der geringfügige Abbau der Zwölfstundenschicht für die durchgehenden Ueberlagebetriebe und die absolut ungenügende Lohnerhöhung eine Ablehnung des Schiedsspruches notwendig machen. Die Organisationen müßten daher jetzt alles aufbieten, um bei den Verhandlungen über die Verbindlichkeitserklärung zu einem besseren Resultat zu kommen oder aber völlige Handlungsfreiheit zurückzugewinnen. Die von Mayer vorgelegte Entschließung zum Schiedsspruch lautet:

„Die am 15. April im „Parkhaus" zu Bochum tagende Revierkonferenz des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands nimmt den Bericht der Organisationsleitung über die Verhandlungen in der Lohn- und Arbeitszeitfrage entgegen. Sie ist mit der Verbandsleitung darin vollkommen einig, daß der Schiedsspruch in jeder Hinsicht ungenügend ist. Bei einer Lohnerhöhung von 8 Prozent bleibt der Nettolohn nach immer erheblich hinter dem Nettolohn der Vorkriegszeit zurück. Bezüglich der Arbeitszeit ist es unerträglich, daß eine Verkürzung für die Arbeiter unter Tage nicht vorgesehen ist. Die Konferenz lehnt daher den Schiedsspruch ab; sie billigt die bisherigen Maßnahmen der Verbandsleitung, und ersucht dieselbe, alles zu tun, um eine bessere Regelung herbeizuführen."

Die Entschließung der Bezirksleitung wurde unter lebhaftem Beifall gegen 4 Stimmen angenommen. Im Anschluß hieran erklärte der Verbandsvorsitzende Husemann, der Verband werde seinen ganzen Einfluß aufbieten, um die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches zu verhindern und zu einem günstigeren Abschluß zu kommen. Dazu seien vor allem größere Aktivität der Bergarbeiter im Ruhrgebiet und restlose Geschlossenheit der Funktionäre und der Mitgliedschaft notwendig. Husemanns Erklärungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Von den kommunistischen Delegierten war der Revierkonferenz u. a. auch eine Entschließung gegen den Ausschluß des kommunistischen Landtagsabgeordneten Sabottka aus dem Bergarbeiterverbande vorgelegt worden. Die Konferenz beschloß gegen acht Stimmen, über die Entschließung zur Tagesordnung überzugehen.

Schiedsspruch für die sächsische Metallindustrie.

Im Konflikt der sächsischen Metallindustrie wurde am Montag in den Verhandlungen vor dem sächsischen Schlichter folgender Schiedsspruch gefällt:

„Die Akkordarbeiter erhalten eine Erhöhung des Grundlohnes von 5 Pf., die Lohnarbeiter eine Erhöhung des Stundenlohnes von 7 Pf. Die Ausgangsziffer der Lohntabelle wird für die Akkordarbeiter auf 80 Pf., für die Lohnarbeiter auf 82 Pf. festgesetzt. Für die Kreishauptmannschaft Bautzen ermäßigen sich die Sätze um je 2 Pf. Für die Hüttenarbeiter werden die Zulagen, die sie bereits früher auf Grund des Arbeitszeitschiedsspruches (vom 29. Dezember 1927) erhielten, jetzt in Anrechnung gebracht. Die Neuregelung läuft ab 1. April und soll für ein Jahr gelten. Die Erklärungsfrist dauert bis Sonnabend, den 21. April, mittags 12 Uhr."

Die Arbeiterschaft wird am Dienstag und Mittwoch zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen. Schon jetzt kann gesagt werden, daß sie zu einer Ablehnung kommen wird.

Schiedsspruch für das Baugewerbe.

Am 13. April wurde vom Hauptartiamt Halle folgender Spruch für das Baugewerbe in der Provinz Sachsen und Anhalt gefällt:

„Der Schiedsspruch des Tarifamts Halle vom 27. März 1928 wird wie folgt abgeändert:

1. Die bisherige Lohnregelung gilt bis 11. April 1928.

2. Für die Zeit vom 12. April 1928 bis 26. September 1928 werden die tariflichen Spitzenlöhne der ersten Ortsklasse erhöht: für die Facharbeiter um 6 Pf., für die Bauhilfsarbeiter um 5 Pf., für die Tiefbauarbeiter um 5 Pf.

Die übrigen Lohnsätze sind nach dieser Regelung verhältnismäßig vom Tarifamt bindend festzusetzen."

Es sind nun an die Hauptarbeiterkategorien in den einzelnen Ortsklassen nachstehende Stundenlöhne zu zahlen (ab 12. April):

	Maurer	Bauhilfsarbeiter	Tiefbauarbeiter
Lohnkl. Magdeburg:	122 Pfg.	102 Pfg.	85 Pfg.
Sonderklasse Halle:	120 „	100 „	84 „
Lohnklasse I . . .	111 „	92 „	79 „
Lohnklasse II . . .	103 „	85 „	72 „
Lohnklasse III . .	97 „	81 „	67 „
Lohnklasse IV. . .	88 „	73 „	62 „
Lohnklasse V . . .	83 „	69 „	60 „

Die Stundenlöhne der übrigen Arbeiterkategorien ergeben sich aus § 2 des Bezirkstarifvertrages.

Bezirkskonferenz des Einheitsverbandes der Eisenbahner.

Die am Sonnabend und Sonntag im „Volkspark" zu Halle tagende 2. ordentliche Bezirkskonferenz des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Bezirk Halle, war von dem Willen beseelt, die Geschlossenheit als erste Voraussetzung einer gedeihlichen Fortentwicklung der Einheitsorganisation unbedingt aufrechtzuerhalten und jede Zellenarbeit, von welcher Seite sie auch kommen möge, zu verwerfen.

Aus dem Bericht des Bezirksleiters ging hervor, daß der Bezirk Halle in den letzten Jahren einen beispiellosen Aufschwung genommen hat. Von der ersten bis zur heutigen Konferenz konnte die Mitgliederzahl verdoppelt werden. Die Zahl der im Einheitsverband organisierten Mitglieder ist ein beredtes Zeugnis für den immer deutlicher sich ausdrückenden Willen des Reichsbahnpersonals, nur im Einheitsverband ihre Interessen vertreten zu lassen, ist der Ausdruck der Ueberzeugung, daß nur der Einheitsverband die sichere Gewähr dafür bietet, daß die wirtschaftlichen und sozialen Interessen in ihm am besten vertreten werden. Diese Fortentwicklung ist in erster Linie der hingebungsvollen Arbeit der Funktionäre zu danken. Ein reiches Versammlungsleben und ernste Schulungsarbeit sind in der Berichtsperiode zu verzeichnen. Die Erfolge sollen zur Weiterarbeit im Interesse des Reichsbahnpersonals anspornen.

In der Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten nach jeder Richtung hin unterstrichen und der Wille zu weiterer hingebender Arbeit bekräftigt.

Die zahlreichen Anträge aus dem Gebiete des Lohntarifvertrages, zur Abänderung bzw. Ergänzung der Verbandssatzungen, die einen wesentlichen Teil der Tagesordnung bildeten und die die Vorarbeit darstellen für den Verbandstag in Frankfurt a. M., waren ein deutlicher Beweis für das Interesse, das dieser wichtigen Frage von den Mitgliedern entgegengebracht wird.

Eine lebhafte Aussprache entwickelte sich über die Vorschlagsliste der Delegierten zum Verbandstage. Die anschließende geheime Abstimmung ergab mit starker Mehrheit die Annahme der vom Bezirksvorstand vorgeschlagenen Liste. Sämtliche aus dem Bezirk eingegangenen Vorschläge werden den Gesamtmitgliedern zur Urabstimmung vorgelegt, die am 13. und 14. Mai stattfindet.

Bankangestellten-Tagung.

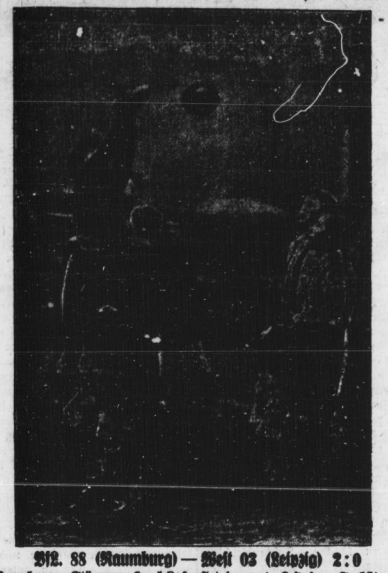
Der freigewerkschaftliche Berufsverband der Bankangestellten — der Allgemeine Verband der Deutschen Bankangestellten, Gau Sachsen-Thüringen — der auch das Gebiet Provinz Sachsen und Anhalt umfaßt, hielt am 14. und 15. April in Weimar eine Tagung der Gauverwaltung ab. Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Versammlung der Weimarer Bankangestelltenschaft, in der der Gauleiter Müller (Leipzig) ein großangelegtes Referat über „Die Politik des Verbandes und die Bankangestelltenschaft" hielt. Die Gauverwaltungsmitglieder, die die Hauptbankplätze des Gaugebietes vertreten, sprachen gleichfalls zu den Versammelten.

Die Tagung, die am 15. April in den späten Nachmittagsstunden ihr Ende fand, erledigte eine große Tagesordnung in vollster Einmütigkeit.

Aus dem Berichte des Gauleiters ging hervor, daß die Entwicklung der Organisation nicht nur zahlenmäßig recht erfreulich sich gestalte, sondern der Allgemeine Verband auch an den mittleren und kleineren Bankplätzen des Gaugebietes unter der Bankangestelltenschaft mehr und mehr Beachtung findet. Der Verband ist zurzeit an 32 Plätzen in Sachsen-Thüringen, Anhalt und Provinz Sachsen vertreten. Eine Entschließung, die der Leitung des Verbandes das Vertrauen aussprich, wurde einstimmig angenommen.

Der Schiedsspruch für die Bankangestellten ist von den beiden Parteien abgelehnt worden.

Um die mitteldeutsche Verbandsmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund



Vfl. 88 (Naumburg) — West 03 (Leipzig) 2:0

Umringt von Naumburger Stürmern (dunkel) sauste der gute Leipziger Torhüter in höchster Not den Ball.

Turnertag im 2. Kreis.

Die Turnersparte des 2. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund hielt in Magdeburg ihren Kreistag ab, zu dem 95 Vertreter erschienen waren. Der Mitgliederbestand beträgt nach dem Geschäftsbericht rund 25 000 und weist gegen das Vorjahr eine Zunahme von 1500 auf. Kinder sind 11 000 vorhanden. Es macht sich leider ein Mangel an Kinderturnleitern bemerkbar. Bei den Unfällen ist eine Abnahme zu verzeichnen. Mit 57 gegen 40 Stimmen (das vom „Volkssport" mitgeteilte Verhältnis von 57:4 ist ein Druckfehler. D. Red.) wurde beschlossen, den Bundesvorstand und die SAJ. zu ersuchen, die Beziehungen zur RSJ. wieder anzuknüpfen. Der Rußlandhimmel ist also bei den Turnern noch nicht ganz verschwunden. Zum Kreistag wurde beschlossen, Dorn (Bernburg), den Leiter des vorjährigen Kreisfestes, als Kreisvorsitzenden vorzuschlagen. Der „Volkssport" schreibt dazu: Die Verdienste des Kreisvertreters Genossen Bürger wurden besonders gewürdigt. In Anbetracht seiner Krankheit glaubte man aber nicht länger verantworten zu können, daß man ihm das schwere Amt des Kreisleiters wiederum aufbürdet." Zum Spartenvorsitzenden wurde Dust (Neuhaldensleben), zum Kreissportwart Walsleben (Burg) gewählt. Die übrigen Vertreter der Kreisleitung wurden wiedergewählt. Zum Bundestag wurden Parade und Ventur delegiert. Ein neues Statut, das Annahme fand, sichert der Sparte Selbständigkeit und gibt ihr einen besonderen geschäftlichen Leiter.

Das turnerische Programm steht vor:

Männerturnen: Kreislehrstunden 9. und 10. Juni. Dreitägiger Kursus für Männer- und Jugendturnen: 6. bis 8. Oktober. Frauenturnen: Lehrstunde 15. und 16. September. Kinderturnen: Lehrstunde 1. und 2. September. Wintersport: Kursus 30. Dezember bis 1. Januar 1929. Handballspiele: Bezirksspielleiterstagung am 12. und 13. Mai. Endspiele um den Kreismeister in Faust-, Trommel- und Handball am 7. Juli in Magdeburg. 30. September: Endspiel um den Bundesmeister im Handball in Magdeburg. Drei Kurse für 1., 7. und 8 Bezirk im August, September. Leitung: Kreis. Leichtathletik: 6. Bezirk Kursus am 28. und 29. April, Leitung: Kreis. 6. Bezirk Kursus am 16. und 17. Mai, Leitung: Kreis. 5. Bezirk Kursus, Leitung Kreis. 1. Bezirk Kursus, Leitung: Kreis.

Sächsischer Kreistag.

Der 4. Kreis (Sachsen) des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hielt am 14. und 15. April in Dresden einen Kreistag aller Sparten ab. Vor 105 Delegierten erstattete der Kreisvertreter Peschke den Geschäftsbericht. Danach sind 127 000 Mitglieder und 46 000 Kinder in 981 Vereinen vorhanden. 198 Uebungsplätze, 115 Turnhallen, 22 Bäder und 7 Bootshäuser sind Eigentum der Kreisvereine. In 14 Turnhallen wurden Jugendheime eingerichtet. Drei Kreisheime stehen den wandernden Mitgliedern vom Kreis aus zur Verfügung. Der Bundesvorsitzende Gellert sprach über den kommenden Bundestag und den neuen Satzungsentwurf, der Kreistechniker Ranft über die Vorarbeiten zum dritten Kreisfest vom 20. bis 22. Juli in Dresden. Die bisherige Kreisleitung wurde einstimmig wiedergewählt. Gegen die Verordnung des Reichswehrministeriums, die die Arbeitersportvereine als politisch erklärt und ihnen die militärischen Siegerschaften entziehen will, wurde schärfster Protest erhoben. Der Eintritt in den Verband deutscher Jugendherbergen wurde leider abgelehnt. Der Plan einer Förderung und Schaffung eines eigenen Herbergsnetzes fand allgemeine Zustimmung.

6. Bezirk. 5. Gruppe, Männerturnen. Sonntag, den 22. April, 15 Uhr, findet im „Bürgergarten" zu Könern die 2. Vertreterversammlung mit anschließender Sitzung statt. Geturnt werden sämtliche Uebungen zum Stuhlen- und Bezirksfest. Jeder Verein muß unbedingt vertreten sein, da sehr wichtige Sachen vorliegen. Leiter der Sitzung ist Bock (Geuden). Auch der neugegründete Verein Gröbitzen muß dort vertreten sein. Karl Schöne, Leicha 35, Bortst.

Bezirk Eilenburg-Schkeuditz.

Spiele am 22. April.

Ruffball: 1. Klasse: 14 Uhr Brandis — Grunitz (306), 10 Uhr Altranstädt — Schkeuditz (272). 14 Uhr Altranstädt II gegen Dürrenberg I (136). Jugend: 11 Uhr: Altranstädt gegen Schkeuditz (272).

Handball: 1. Klasse: 15 Uhr Lindenthal — Schkeuditz (200). Spielerinnen: 14.45 Uhr Delitzsch — G. T. Gohrme (302). Knaben: 11 Uhr Gohlis — Eilenburg.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell Annendorf.

Die für Mittwoch, den 18. April, angesetzte technische Sitzung kann umständehalber erst Donnerstag, den 19. April, stattfinden. Lokal und Zeit wie bekanntgegeben.

Gaulegau.

Fußballstädtespiel: Plauen — Halle 1:7 in Plauen.

Rundfunk-Programme

Leipzig (Welle 365,8)

Mittwoch: 16.30 Uhr: Jugendnachmittag. 18 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 Uhr: Dipl.-Landwirt Dr. Hans Geiger: „Tierzucht und Zuchtmethode". 19.30 Uhr: Max Eichelberg (Tenor): „Heimat als Bindung". 20 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: Jäh und bu. (Liebestreine). 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 Uhr: Tanzmusik.

Königswusterhausen (Welle 1250)

Mittwoch: 12 bis 12.30 Uhr: Dr. Hans Lebde: „Musikapparat und Schallplatte im Deutschunterricht" (für Schüler). 14.30 bis 15 Uhr: Kinderstunde. 15 bis 15.30 Uhr: Oberstud.-Direktor Dr. Rehrberg: „Der logarithmische Rechenstab im mathematischen Unterricht". 15.35 bis 16.30 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr: Oberstud.-Direktor Dr. Rehrberg: „Der logarithmische Rechenstab im mathematischen Unterricht". 16.30 bis 17 Uhr: Prof. Dr. Hans Meermann: „Einführung in das Verstehen von Musik". 17 bis 18 Uhr: Uebertragung von Hamburg: Konzert. 18 bis 18.30 Uhr: Techn. Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister. Elektrotechnik. 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Prof. Dr. Brinn: „Grundfragen der Nationalisierung". 19.20 bis 19.45 Uhr: Oberreg.-Rat Dr. Ziegler: „Geld und Gold in der Geschichte der Völker". 20.05 bis 22 Uhr: Uebertragung von Köln: „Der dreimal tote Peter" von Sling. 22 bis 00.30 Uhr: Tanzmusik.

Reiche Abwechslung in der täglichen Suppe bieten MAGGI's Suppen-Würfel

28 Sorten, z.B. Eier-Nudeln, Eier-Sternchen, Reis, Pilz, Blumenkohl, Windsor, Ochsenschwanz, Tapioka echt, Grünkern, Rumford, Tomaten, Spargel, Reis mit Tomaten, Erbs mit Schinken, Erbs, usw.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219280417-17/fragment/page=0009

Kunst · Wissenschaft · Leben

Scotland Yard

Von der Londoner Polizei

Jeder Leser von Kriminalromanen, jeder Zuschauer der Detektivstücke trifft immer und immer auf den Ausdruck „Scotland Yard", er ist ihm geläufig und doch nur unvollkommen bekannt. Jedenfalls ist Scotland Yard, diese gewaltige Polizeiorganisation Londons, als eine der mächtigsten Institutionen der Welt anzusehen und ist doch kaum hundert Jahre alt.

London hat zurzeit eine Bevölkerung von über 7 Millionen. An berufsmäßigen Dieben sind dagegen nur etwa tausend vorhanden und die Verbrecherbanden zählen schwerlich mehr als 200 Mitglieder. In der ungeheuren Stadt werden nach der Statistik jährlich nicht mehr als 16 000 Verbrechen verübt (was immerhin 50 pro Tag ergibt), doch sind dabei auch die kleinsten Vergehen eingerechnet, wie etwa ein Mann auf der Straße einen Ziehwagen „an sich nimmt" oder ein Portokassenjüngling ein paar Briefmarken klaut. Morde und andere schwere Verbrechen sind äußerst selten. London kann sich rühmen, daß von solchen Verbrechen dort in einem Jahr weniger vorkommen, als in manchen amerikanischen Städten in einem einzigen Monat. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dem Scotland Yard in der Hauptsache diese geringen Verbrechenszahl zu danken ist. Denn die meisten Verbrecher werden sich bestimmen, einen Geldschrank zu knacken, Taschendiebstähle auszuführen oder einen reichen Mann zu überfallen, wenn sie in 99 Prozent aller Fälle unbedingt sofort gefaßt werden, ohne auch nur im geringsten die Früchte ihrer Anstrengungen genießen zu können. Die Verbrecher Londons haben in Scotland Yard einen allzu mächtigen Gegner kennengelernt. Und damit hat Scotland Yard die eigentliche Aufgabe jeder Polizei erfüllt: die Verbrechen zu verhindern!

Und das in London, das in alten Tagen den Verbrechern sozusagen auf Gnade und Ungnade ausgeliefert war! Bis zum Jahre 1800 waren die Zustände einfach unbeschreiblich. Auch die strengsten Strafen nützten nichts. Kopfschüttelnd hören wir, daß es nicht weniger als 200 verschiedene Vergehen gab, die mit dem Tode bestraft wurden. Dennoch nahmen die Verbrechen in erschreckendem Maße zu. In Massen wurden die Diebe gehängt, die Verbrecher verprügelt oder bei den geringsten Vergehen deportiert, — aber auf jeden Dieb, den die Strafe des Gesetzes zufällig ereilte, kamen hunderte, die frei ausgingen und ihr lichtscheues Handwerk in aller Ruhe betrieben ohne sonderliche Gefahr für sich selbst. So kam es, daß eigentlich niemand mehr seines Lebens oder Besitzes sicher war. Eine eigentliche Polizeiorganisation gab es überhaupt nicht, nur eine Art Ordnungspolizei, die aber meist aus allerhand Invaliden, Altersschwachen, Lahmen und Schwachsichtigen, gebildet wurde. Das war das goldene Zeitalter der Verbrecher!

Die Verbrecher organisierten sich und bildeten mächtige Banden, die die frechsten Ueberfälle verübten und vor keiner Schandtat zurückschreckten. Kein Fahrzeug konnte die Themse befahren, das sie nicht ausraubten, kein Speicher war vor ihnen sicher. Hauptsächlich hatten diese Banden es auf die Zuckerladungen von Westindien abgesehen und entwickelten bei diesem Zweig ihrer Unternehmungen ein so enormes Glück, daß nicht weniger als 550 Zuckerfabriken ausschließlich mit gestohlenem Rohmaterial betrieben werden konnten.

Sehr häufig ließ sich feststellen, daß Verbrecher und Polizei zusammenarbeiteten, daß damit also der Gipfel der Korruption erreicht war. Es kam auch vor, daß die Polizei mit dem ertappten Dieb verhandelte und ihn überredete, seinen Raub auszuliefern unter der Bedingung, daß er straffrei ausgehen sollte. Dann wurde die Beute zwischen Dieb, rechtmäßigem Besitzer und Polizei in drei Teile geteilt. Besonders berüchtigt war der Fall Jemmy. Dieser verwegene Einbrecher hatte mit seiner Bande bei einer Bank nicht weniger als 20 000 Pfund in Gold und Banknoten erbeutet; da jedoch die Banknoten nicht eingewechselt werden konnten, ohne daß die Spitzbuben sich der Gefahr der Entdeckung aussetzten, leitete Jemmy mit Hilfe der Polizei Verhandlungen mit der Bank ein. Es war der Polizei jedoch gelungen, eins der Hauptmitglieder der Bande festzunehmen, so daß die Stellung der Diebe gar nicht besonders günstig war. Dennoch ging die Bank, um sich gegen Verlust zu schützen, auf die Verhandlungen ein. Es wurde Order gegeben, den Gefangenen loszulassen und die Verfolgung der Banditen einzustellen, falls die gestohlene Summe zurückgeliefert würde. Jemmys Frau lieferte den Kasten mit dem gestohlenen Gelde bei der Bank ab, doch stellte sich heraus, daß er nur 11 000 Pfund enthielt. Die anderen 9000 Pfund waren und blieben verschwunden. Da man jedoch einmal Straffreiheit zugesichert hatte, konnte die Bank nichts weiter tun. Die groß die Frechheit dieses Jemmy war, bewißt der Umstand, daß er sich mit dem Rest des Diebesgutes als Makler niederließ. Er geriet aber von neuem mit dem Gesetz in Konflikt und kam ins Gefängnis, wo er starb. Seine Witwe, der er ein ansehnliches Vermögen hinterlassen hatte, verheiratete sich mit einem Polizeibeamten, der von dem auf recht unfragwürdige Weise erworbenen Vermögen mit ihr herrlich und in Freuden lebte!

Erst 1829 bekam London seine eigentliche Polizeiorganisation, die von Presse und Parlament ständig aufmerksam beobachtet wird. Der geringste Verstoß, der in andern Ländern totgeschwiegen würde, ruft sofort einen Sturm der Entrüstung in allen Zeitungen und im Parlament hervor. Es gilt in London als verwerflich, Belohnungen für die Ergreifung eines Verbrechers auszusetzen, denn man ist der Meinung, daß der Polizeibeamte auch ohne Belohnung seine Pflicht tut und tun muß.

Jeder Polizeibeamte ist für eine bestimmte Spezialität ausgebildet, was den Vorteil hat, daß er bei jedem begangenen Verbrechen fast sofort sagen kann, welchem Verbrecher es wahrscheinlich zur Last fällt. Er kennt die Leute, mit denen er zu tun hat und braucht nicht erst lange im Dunkeln zu tappen. Ein Paradies für Verbrecher ist London also nicht mehr.

Auch Kanarienvögel können sprechen.

Von Paul Körner.

Der Kanarienvogel in seiner bescheidenen Anspruchslosigkeit gehört zu den beliebtesten Sängern unseres Heims. Infolgedessen ist die Aufzucht von besonders reinen Sängern oder auch von Vögeln mit tadelloser Farbe ein Lieblingssport geworden. Schon lange — seit etwa 10 Jahren — züchtet man Kanarienvogel mit Nachtigallenschlag, d. h. man gibt dem jungen Tier, welches das Singen lernen soll, eine Nachtigall als Vorsänger. Und da Nachtigallen bekanntlich nicht leicht in Gefangenschaft zu halten sind und, ihrer Freiheit beraubt, vielfach den Gesang vergessen, hat man die Stimmen singender Nachtigallen auf Grammophonplatten aufgenommen, die nun an die Stelle des Vorsängers treten.

Nun tritt der Kanarienvogel seinen Siebhabern in einer neuen Eigenschaft entgegen, die man an ihm bisher noch nicht wahrgenommen hat — als Sprecher nämlich! Man hat die Fähigkeit, menschliche Worte nachzusprechen, bisher nur bei Papageien, Krähen und Staren feststellen können.

Nun erzählt man sich in England von einem schottischen Schafhirten, der einen Kanarienvogel besitze, der ganze Worte und Sätze in seinem Gesang einschaltete. Dieselben seien aber deutlicher zu verstehen, wenn er spreche ohne zu singen.

Man ist noch nie — wie etwa beim Papagei — von vornherein darauf ausgegangen, dem Kanarienvogel das Sprechen systematisch beizubringen. Erst der Zufall hat zu der Wahrnehmung geführt, daß der kleine gefiederte Sänger auch recht sprachbegabt ist. So besitzt eine Dame in England einen Kanarienvogel, der nach einer schlecht überstandenen Mauser seine Stimme für immer verloren zu haben schien. Seine Besitzerin, die an dem Tierchen mit großer Liebe hing, rief ihm nun öfters die Worte zu:

„Sing doch Mätzchen, sing! — Widewidewitt singt mein Mätzchen!"

Man kann sich ihre Ueberraschung vorstellen, als der Vogel eines Tages die vorgesprochenen Worte nachplapperte. Sobald die Dame auf den Vogel einspricht, fängt er nun wieder an zu singen, und mitten in seine Triller hinein klingt es dann: „Sing doch Mätzchen, sing! — Widewidewitt singt mein Mätzchen!"

Immer wieder wiederholt er die Worte, die jedem deutlich und klar ans Ohr klingen. Sonst ist das Tier sehr scheu, und Fremden ist es noch nicht gelungen, das Vögelchen zum Singen oder Sprechen zu bewegen. Nur seine Herrin vermag es dazu zu bringen.

Es wäre für Züchter und Liebhaber eine sicher recht dankbare Aufgabe, mit ihren jungen Vögeln ebenfalls den Versuch auf ihre Sprachfähigkeit zu machen und die Tiere systematisch darin auszubilden, denn, wie man berichtet, ist die Sprechweise des Kanarienvogels ganz harmonisch und hat, wenigstens in beobachteten Fällen, in keiner Weise der Schönheit eines Singens Abbruch getan.

Englischer Humor. Auf einer englischen Pferdeauktion hat sich eine wahre Blüte ausrangiertes Schindmähren zusammengefunden. Als schließlich ein Bauer auf der Bildfläche erscheint, der einen Gaul mühselig nachzieht, der sich auf drei Beinen mühsam vorwärts bewegt, stürzte der Auktionator mitrisch: „Wieviel?" Der Bauer antwortet: „Sieben Pfund." Worauf der Auktionator ärgerlich ruft: „Ich habe Sie ja nach dem Preis und nicht nach dem Gewicht gefragt."

Kiffy läßt sich nicht kriegen

Roman von Rudolf Reymer

Copyright by Rudolf Reymer, Berlin W 9.

14 (Nachdruck verboten.)

Die Tür öffnete sich einen Spalt breit. Der scharfgeschnittene Kopf Jefftins reckte sich ins Zimmer.

„Beruhigen Sie sich, Herr O'Donnell, Kitty ist nicht nach den Philippinen."

„Aber wo ist sie? Wissen Sie es?"

„Ich weiß alles. Sie ist . . ."

„Wo um's Himmels willen?"

„Sie ist . . . im Fristo!"

„Sie hat die Stadt nicht verlassen?" rief O'Donnell erstaunt über die Sicherheit des Detektivs. „Woraus schließen Sie das?"

Der Detektiv lächelte überlegen.

„Ich schließe nicht, Herr O'Donnell," sagte er, seinen Kopf zurückziehend, „ich weiß."

•

Jim und James trabten durch den Wald. Eine Stunde waren sie bereits auf der Suche nach dem Lagerplatz von Tom Burtts, ohne ihn zu finden.

„Ich glaube, Jim," sagte James, sich erschöpft in einer grünen Waldlichtung niederlassend, „wir haben den Weg verfehlt."

„Das glaube ich schon lange," erwiderte Jim.

„Warum sagtest du dann nichts?" fragte James ärgerlich.

„Ich wollte dich nicht entmutigen."

James schwieg verstimmt. Jim setzte sich neben ihn und sagte nicht mehr als sein Kamerad.

„Was war das?" fuhr Jim plötzlich auf. Er hatte ein deutliches Knurren wahrgenommen. „Warst du das?"

„Was?" fragte James.

„Ich glaubte ein Knurren zu hören und vermutete, daß dein Magen . . ."

„Nein. Ich glaubte, es wäre der deine, Jim."

„Bestimmt nicht. Bleibt, daß wir uns getäuscht haben . . . aber . . . was ist das?"

„Was hast du gehört?"

Jim reckte den Kopf weit hinaus in die Waldlichtung und schloß angespannten Sinnes die Augen.

„Nichts habe ich gehört. Aber . . ."

„Was aber?"

Jim zog die Luft durch die leichtbebenden Nasenflügel.

„Ah!" sagte er in entzücktem Ton, „das ist keine Täuschung."

„Was siehst du denn, wenn du nichts hörst?" fragte James ärgerlich.

„Nichts. Aber ich rieche etwas."

James sah seinen Gefährten von der Seite an. Ob der Hunger seinen Verstand ungünstig beeinflußte? Er schnupperte selbst in die Luft.

„Was riechst du eigentlich?"

„Einen . . ." zitterte Jims Stimme, „einen . . . Braten!"

„Braten?" echote James mit Betonung. Er schnupperte lebhafter. Tatsächlich, falls seine durch den Hunger getrübten Sinne feiner Halluzination unterlagen, meinte er jetzt gleichfalls einen lieblichen Duft wahrzunehmen, der an etwas Gutgebratenes erinnerte.

„Wir wollen das Wild beschleichen," flüsterte er erregt. „Der betörende Geruch kommt von jenseits der Waldwiese."

Obwohl gebratene Tauben nicht mehr fortzufliegen pflegen, schlichen sie wie zwei Trapper gebückt und lautlos dem lockenden Duft entgegen.

„Wenn das nur keine Circe ist," flüsterte Jim seinem Gefährten ins Ohr, „die uns wie die Genossen des Odysseus mit ihrer Zauberspeise in Schweine verwandelt. Aber mir ist alles egal . . ."

„Pst," brachte James ihn zum Schweigen, „da knurrt es wieder. Als wenn ein Hund knurrte . . ."

„Ruhig, Bravo," befahl Kitty und warf dem wachsamen Neufundländer die abgenagte Keule eines Fasanenschenkels zur Beruhigung hin. „Was der Hund nur haben mag, Herr Boldman?"

„Hunger jedenfalls," entgegnete Sammy, mit vollem Munde kauend und das entfleischte Gerippe der Fasanenbrust schmunzelnd betrachtend und sich nach dem Urwaldkriege mit dem Handrücken die fettglänzenden Lippen wischend. „Hier, Bravo, gutes Tier, beruhige dich!"

Der Hund zerkratzte die Birdelflasche des Fasans und knurrte unterdrückt weiter.

„Ich hätte Sie wirklich kaum wiedererkannt, Boldman, und, um ehrlich zu sein, als Holzfäller in Alltagstracht gefielen Sie mir besser Sie sehen, nehmen Sie mir es nicht übel, ein wenig lächerlich aus mit dem Stiehtragen. So etwas paßt eben nicht zu einem Holzhacker. Wenn Sie nach Fristo kämen, die Leute würden sich totlachen . . ."

Und sie brach in ein schallendes Gelächter aus.

Sammy war etwas gekränkt. Er hatte gehofft, daß sein halbgroßstädtisches Exterieur einen bedeutenden Eindruck auf das schlichte Waldmädchen machen würde.

„Gefiel Ihnen mein Vollbart besser?" fragte er unsicher.

„Er kleidete Sie wunderbar!" lachte Kitty noch lauter.

„Wenn ich Sie vor dem Fasan erblickt hätte, ich hätte Sie für einen Waschbären gehalten und geschossen."

„Es ist doch gut, daß ich mich rasiert habe," dachte Sammy angesichts der Gefahr, der er entronnen war. Vergnügt zwinkerte er mit den Augen und fuhr in seine Hosentasche. Er zog etwas Länliches und Dunkelgrünes heraus, und stellte es mit stolzem Ausdruck zwischen sich und die hübsche Tafelgenossin.

„Eine Flasche!" rief Kitty. „Was ist darin?"

Sammy nahm das große Messer aus dem Gras und schlug den Hals ab.

„Riechen Sie!"

„Hmmm . . . berauschend!"

Sammy goß das Quellwasser aus seinem Aluminumbecher und füllte ihn mit dem Flascheninhalt.

„Es wird doch kein Prohibitionsagent in der Nähe sein," flüsterte er, sich scheu umblickend. „Kosten Sie bitte, Fräulein Kitty."

Kitty nippte vorsichtig, schloß die Augen und nahm einen herzhaften Schluck.

„Uh!" machte sie.

„Erstklassiger Scotch - Whisky!" bestätigte Sammy stolz. „Wenn das die Schnapspolizei wüßte . . ."

Im selben Moment stieß Kitty einen leisen Schrei aus und ließ den Becher fallen.

„Was haben Sie?" rief Sammy erschreckt.

„Dort! Dort im Gebüsch!" stammelte Kitty, nach der Büchse fassend, die an ihrer Seite lag.

Sammy starrte in die angegebene Richtung, er bemerkte nichts.

„Wenn ich mich nicht sehr geirrt habe, so erschien zwischen den Zweigen der Kopf eines wilden Tieres," sagte Kitty, zitternd den Hahn spannend.

„Sie haben sich bestimmt getäuscht, Fräulein Kitty."

Aber er brachte doch die Whiskyflasche in Sicherheit.

Schon glaubte Kitty wirklich einer Täuschung erlegen zu sein, als Bravo aufsprang und mit wütendem Gekläff auf den Busch losstürzte.

„Faß, Bravo!" schrie Kitty. „Faß an!"

Der Hund verschwand im Buschwerk, und im nächsten Augenblick tauchten aus den Zweigen zwei Gestalten auf, in denen Sammy seine beiden Genossen erkannte.

Kitty war des Todes erschrocken und zögerte beim Anblick der beiden verdächtigen Individuen. Bravo zurückzurufen, der die Zähne fletschte und sich bedenklich Jims weiten Hosen näherte.

„Rufen Sie den Hund zurück!" schrie er. „Ein schöner Bursche das! Hat keinen Appetit und sitzt als Salonlöwe im Urwaldsepatze und heißt tollwütige Hunde auf uns!"

„Kennen Sie . . . kennen Sie diese . . ., Herren?" fragte Kitty mit keineswegs beruhigtem Blick auf Sammy.

Sammy Boldman mußte sich wohl oder übel bequemen, einzugestehen, daß die biden wilden Waldläufer seine Arbeitsgenossen waren. Er übernahm mit nicht gerade entzückter Miene die Vorstellung. Ueber die Gefühle, die James und Jim im stillen gegen ihren Genossen empfanden, braucht nichts gesagt zu werden.

„Meine Kameraden James und Jim," wandte sich Sammy an Kitty, nervös seinen bundstreifigen Binder rückend, „schlichte Holzfäller wie ich. Ich sprach schon von ihnen . . ." Und hastig an diese gewendet: „Ich lernte Fräulein Kitty Smith, eine Urwaldbewohnerin gleich uns, zufällig auf meinem Spaziergang kennen. Sie wohnt hier in dieser Laubhütte mit dem Zeltdach. Wir wollten euch gleich nach Tisch einen Kaffeebesuch abstatten. Nicht wahr, Fräulein Kitty?"

Zum Glück bogen sich nicht die Stämme der umstehenden Tannen unter den fürchterlichen Lügen Sammys.

„Sehr liebenswürdig," verbeugte sich Jim finster, während James wortlos auf die traurigen Trümmer des opulenten Mahls niederstierte.

Kitty verbiß sich das Lachen. Sie ahnte die tieferen Gründe der Verstimmung zwischen den drei Holzfällern.

„Leider kann ich Jimen nichts mehr von dem saftigen Fasanenbraten anbieten. Ihr Freund entwickelte einen wahren Wolfshunger. Vielleicht belieben Sie ein wenig Speck und Brot zu nehmen . . ?"

„Danke," lehnte James rauh ab.

Sammy entschloß sich, seine Whiskyflasche wieder aus der Tiefe seiner Lederhose hervorzubringen, um seine Kameraden durch einen Versöhnungstrank zu beschwichtigen.

„Wo hast Du den her?" fragte Jim in grollendem Ton, nachdem er den Inhalt des Aluminiumbechers in einem Schwung hinuntergekippt hatte.

Sammy wand sich vor Verlegenheit. „Gott, ich hatte mir die Flasche in meinem Rucksack für alle Fälle aufgehoben. Falls ich Zahnschmerzen bekommen sollte oder einen von Euch eine Giftschlange bisse . . ."

„Du denkst auch immer an uns," meinte James ironisch und hielt Sammy den Becher zum zweiten Male hin.

Fortsetzung folgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192804 17-17/fragment/page=0010